

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 31 (1922)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER HOTEL-REVUE

REVUE SUISSE DES HOTELS

Nº 6

BASEL, 9. Februar 1922

Nº 6

BALE, 9 Février 1922

INSERATE: Die einspaltige Nonpareille oder deren Raum 50 Cts. Geschäftsmitteilungen 40 Cts. per Zeile. Anzeigen ausländischen Ursprungs 75 Cts. Reklamen Fr. 2.— per Petizelle. Reklamen ausländ. Ursprungs Fr. 2.50. Bei Wiederholung entsprech. Rabatt. **ABONNEMENT:** SCHWEIZ: Jährl. Fr. 15.—, halbj. Fr. 8.—, vierteljährig Fr. 4.50, monatlich Fr. 1.75. Zuschlag für Postabonnemente in der Schweiz 20 Cts. Für das AUSLAND werden die Fraktkosten in Zuschlag gebracht. Für Änderungen von Adressen ist eine Taxe von 30 Cts. zu entrichten.

**Organ und Eigentum
des Schweizer
Hotelier-Vereins**



**Organe et propriété
de la Société suisse
des Hôteliers**

Erscheint jed. Donnerstag

Einunddreissigster Jahrgang
Trente-unième année

Paraît tous les jeudis

ANNONCES: La ligne de 6 points ou son espace 50 cts. recommandations commerciales 40 cts., annonces provenant de l'étranger 75 cts., réclames fr. 2.— par petite ligne, réclames provenant de l'étranger fr. 2.50. Rabais proportionnel pour annonces répétées. **ABONNEMENTS:** SUISSE: douze mois fr. 15.—, six mois fr. 8.—, trois mois fr. 4.50, un mois fr. 1.75. Abonnements par la poste en Suisse 20 cts. en plus. Pour l'ÉTRANGER, on comptera en outre les frais d'affranchissement. Pour les changements d'adresse il est perçu une taxe de 30 centimes.

Postcheck- & Giro-
Konto No. V. 85.

Redaktion und Expedition: Leonhardsstrasse No. 10, Basel.
Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: A. Kurer.

TÉLÉPHONE
No. 2406.

Rédaction et Administration: Leonhardsstrasse No. 10, Bâle.
Druck der Graphischen Anstalt Otto Walter, A.-G., Olten.

Compte de chèques
postaux No. V. 85.

Förderung des Reiseverkehrs.

(M.-Korrespondenz.)

In Industrie, Handel und Gewerbe herrscht schwere Nollage. Der Hochkonjunktur der Vorjahre folgte 1921 ein Niederbruch, wie ihn die Schweizer Privatwirtschaft vielleicht noch nie erlebt. Aus der „Uebergangswirtschaft“ ist eine Niedergangswirtschaft geworden, deren Folgen im Zusammenbruch zahlreicher einst blühender Firmen, in ausgedehnten Betriebsstillstellungen, in der Zahl von annähernd 100,000 gänzlich Arbeitslosen in brutaler Deutlichkeit zum Ausdruck kommen. Der Exporthandel liegt darnieder, lahmgelegt ist die Kaufkraft unserer bisherigen wichtigsten Absatzgebiete, deren Tore unserer Ausfuhr verschlossen sind, teils zufolge der enormen Kriegsverarmung, teils dank der billig liefernden Valutakonkurrenz. Aber auch der Inlandsabsatz stockt mehr und mehr, weil sich Schweizer Arbeit und Schweizer Produktion der hohen Löhne, der verkürzten Arbeitszeit und anderer „modern“ geregelter Arbeitsbedingungen halber nicht mehr zu halten, nicht durchzusetzen vermögen gegenüber dem Angebot des valutastarken Auslandes. Der Schweizer Produktionsapparat ist zu kostspielig geworden, um den Wettbewerb mit einiger Aussicht auf Erfolg noch weiterhin aufrecht zu erhalten, und, was das schlimmste ist, es handelt sich bei all dem nicht bloss um eine vorübergehende, wirtschaftliche Krise, es ist vielmehr — ist der Niederbruch ganzer grosser Erwerbszweige!

Auch der Schweizer Reiseverkehr ist nur noch ein Abglanz dessen, was er früher war, das Hotelgeschäft erinnert mit Ausnahme einiger bevorzugter Plätze kaum noch an einstige Blütezeiten. Und doch stellt vielleicht der Fremdenverkehr gerade dasjenige Erwerbsgebiet dar, auf dem bei richtiger, zweckmässiger Arbeit noch am ehesten die geschäftliche Gesundung, der Wiederaufschwung sich einstellen könnte. Der Ertrag aus dem Reiseverkehr war vor dem Kriege einer der wichtigsten Faktoren unserer Zahlungsbilanz, von Autoritäten der Volkswirtschaft auf 400–500 Millionen Franken geschätzt, entsprach er ungefähr der Differenz zwischen Ein- und Ausfuhr, d. h. er deckte das Defizit, die Unterbilanz im Auslandshandel der Schweiz. — Das war in den guten, alten Zeiten, heute ist indes auch der Fremdenverkehr von dieser seiner Höhenstellung herabgesunken. Und dennoch will uns scheinen, als ob gerade in dieser Richtung für die Schweizer Wirtschaftspolitik reiche Zukunftsaussichten liegen. Fremdenverkehr und Hotellerie vegetierten notdürftig dahin, als während der Kriegsjahre alle andern Industrien im Zenith ihrer geschäftlichen Blütezeit standen. Allein das Rad kann sich drehen und morgen auf die Höhe bringen, was gestern drunten lag. Warum auch nicht! Unser Land besitzt in seinen Naturschönheiten ein unvergängliches Kapital, das nicht brach liegen darf, sondern zum Wohle der gesamten, seelisch und physisch noch sehr leidenden Menschheit nutzbringend angelegt, verwertet werden muss. Unsere natürlichen

Schönheiten und Heilfaktoren, der Liebreiz unserer Täler und Seen, die Grossartigkeit unserer Berge, das gesunde Klima, all diese Vorzüge des Landes müssen der internationalen Reisewelt, den Hundertausenden, Millionen von Kranken, Invaliden, Mühseligen und Beladenen in der weiten Welt draussen noch zugänglicher gemacht werden, als es bisher der Fall war. Wo unsere Industrie und Gewerbe und unser Handel zufolge der gesamleuropäischen Wirtschaftslage der schwersten Belastungsprobe unterworfen sind, sollten gerade auf dasjenige Arbeitsfeld sich alle Energien und Kräfte konzentrieren, wo zuvörderst eine Wendung zum Besseren, zum geschäftlichen Wiederaufstieg erhofft werden darf, das ist — auf den Fremdenverkehr, auf welchem Gebiete unser Land dank seiner natürlichen Vorzüge jede Konkurrenz in den Schäften stellt.

Wir begehen keine Uebertreibung, wenn wir behaupten, die Wohlfahrt unseres Volkes hänge derzeit mehr als zu irgend einer andern Epoche unserer Geschichte von der Neubelebung des internationalen Reiseverkehrs ab, dessen volkswirtschaftliche Bedeutung heute selbst einsilbige geschworene Gegner anerkennen. Man vergegenwärtige sich nur, welche Rolle die Einnahme von 500 Millionen in unserer Volkswirtschaft spielen würde. Diese schöne Summe aber brachte uns der Fremdenstrom vor dem Kriege ein, sie durch Dutzende von Kanälen auf alle Bevölkerungsschichten und Gewerbegebiete verteilend. Die wichtigsten unserer grösseren Industrien, Bijouterie, Uhrenindustrie, die Sticker- und Seidenbranche, Holzschnitzerei, die Banken, die Landwirtschaft und das Kleingewerbe, der Schuster, Schneider und Bergführer waren neben dem Hotelier und seinem Personal Mitinteressenten am Fremdenverkehr — und sind es heute noch! Mehr denn je sogar, nachdem das Exportgeschäft lahmgelegt, der Inlandsabsatz beständig sinkt. Kein anderes Mittel kann daher besser geeignet sein, dem Wirtschaftslieber neuen Impuls zu verschaffen, als die Förderung, die Belebung des internen Reiseverkehrs, dieses einzigen „Importartikels“, der uns nichts kostet, sondern Geld ins Land bringt und damit Arbeit und Brot schafft für unzählige von Existenzen.

Erheilt aus dem Vorstehenden die hohe Bedeutung des Fremdenstromes für die gesamtschweizerische Volkswirtschaft, so ergibt sich daraus auch die Notwendigkeit einer zielbewussten Förderung dieses wichtigen Verdienstfaktors. Dabei aber haben namentlich auch der Staat, seine Betriebe und Organe uneingeschränkt Mitarbeiter zu leisten. Es kann das sowohl direkt wie indirekt geschehen. Indirekt vor allem durch ausreichende Subventionierung der Schweizer Verkehrszentrale, bei der unsere Auslandspropaganda anerkanntermassen in sehr guten Händen liegt, direkt durch Unterstützung aller Wünsche und Aufgaben, die zum Teil schon seit längerer Zeit im Brennpunkte der Reiseverkehrsbestrebungen stehen, darunter an erster Stelle die Forderung auf Beseitigung des Visazwanges im Verkehr England und

Frankreich-Schweiz, beförderliche gesetzliche Regelung des Automobilwesens und — seitens der Bundesbahnen — durch Ausbau des Schnellzugsverkehrs und Reduktion der Tariransätze, um nur diese wenigen Punkte zu nennen. — Es steht angesichts der Tiefkonjunktur im Wirtschaftsleben zurzeit unendlich viel auf dem Spiele für unser Volk und unsere Hotellerie. Wenn sich jedoch die vorhandenen Kräfte zusammen zur rationellen Förderung des Reiseverkehrs, wenn sie zudem beim Staat Verständnis und Unterstützung finden bei Verfolgung ihrer Ziele, so dürfte sich mit der Zunahme des Fremdenstromes auch in Handel, Industrie und Gewerbe bald wieder ein geschäftlicher Aufstieg einstellen.

Grenztierrärztliche Kontrolle und Verteuerung der Einfuhr.

Unter diesem Titel weist ein Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“ auf die verteernde Wirkung der grenztierärztlichen Gebühren hinsichtlich der Lebenskosten hin und verlangt Abhilfe. Da die Frage auch die Hotellerie als Grosskonsument in ausgedehntem Masse betrifft, sei der Artikel hier ebenfalls wiedergegeben. Den Schlussfolgerungen des Verfassers dürfte sich unser Leserkreis wohl anschliessen.

Redaktion.
H. M. Unser Land ist für die Wurstfabrikation auf grosse Quantitäten ausländischer Därme angewiesen. Eine 10 Tonnen-Wagenladung solcher Därme zählt 200 Franken Zoll, überdies aber noch 400 Franken sogenannte „Gebühr“ für die grenztierärztliche Untersuchung. Zur Auflage nach dem nicht als zümpflich geltenden neuen Gebrauchsarif gesellt sich so unter täuschenden Namen ein tatsächlicher Extra- und Ueberzoll von 4 Fr. per 100 Kg. (bei kleineren Sendungen sogar von 5 Fr. per 100 Kg.).

Noch bis Ende Oktober 1920 hatte die grenztierärztliche Untersuchung einer 10 Tonnen-Wagenladung Därme nur 35 Fr. gekostet, was ungefähr der Arbeitsleistung und dem Zeiaufwand des Grenztierarztes entsprach. Da setzte der Bundesrat am 26. Oktober 1920 mit seinem Beschluss „betreffend die Erhöhung der Gebühren für die grenztierärztlichen Untersuchungen“ die fraglichen Ansätze auf das Vier- bis Sechsfache hinauf; bei kleineren Sendungen (bis 100 Kg.) kostete die Untersuchung nun 4 Fr. per 100 Kg. (statt 1 Franken), bei grösseren 3 Fr. (statt 50 Rappen). Und was noch mehr auffallen muss, die sofort einlaufenden Reklamationen beantwortete der Bundesrat kurzerhand mit einer nochmaligen Verteuerung. Auf den Bundesratsbeschluss vom 26. Oktober 1920 folgte nämlich schon am 11. Januar 1921, nach nur 2½ Monaten, ein noch weiter gehender „Bundesratsbeschluss betreffend die Festsetzung der Gebühren für die grenztierärztlichen Untersuchungen“, der die vor dem 26. Oktober 1920 geltenden Ansätze nun sogar auf das fünf- und Achtfache, nämlich auf 5 und 4 Franken per 100 Kg. erhöhte!

Die nämliche Belastung trifft die Einfuhr von Fleischkonserven in Büchsen und Gläsern. Auch da werden für sogenannte Untersuchungen horrende Rech-

nungen gestellt, und es treten handgreifliche Ueberforderungen zutage. Wenn der Kontrollbeamte beispielsweise einige Konservendbüchsen zur Probe auswählt und zu Hause gute Sardinen, schmackhaften Salm oder was sonst Essbares in den Büchsen steckt, pflichtschuldig probiert, so erfordert solche Untersuchung heute sicherlich nicht mehr Aufwand an Zeit und Arbeit als vor Ende Oktober 1920, da noch annehmbare Gebührenansätze bestanden.

Woher und wozu nur diese Besteuerungspraxis gerade zur Zeit, da allseitige Verbilligung der Lebensmittel am dringendsten ist? Offiziell wird erklärt, der Viehseuchenfonds bedürfe grosser Zuschüsse und dafür wären Extrasleuern auf Dörme, Fleischkonserven, Sardinen (!) usw. vorzüglich geeignet. Die seuchenpolizeilichen Wege sind aber auch sonst gar wunderlich. In einem weiteren Anlauf zur „Bekämpfung der Tierseuchen“ vom 17. Oktober 1921 unterstellt der Bundesrat alles „lebende und tote Hausgeflügel beim Eintritt in die Schweiz der grenztierärztlichen Untersuchung“ und belastet den Import auch da mit überschuldenen Gebühren bis 10 Fr. per 100 Kg. Doch verdient gerade dieser Bundesratsbeschluss in einer Hinsicht auch Lob. In Ziffer 4 gibt er nämlich freimütigst zu verstehen, dass den Behörden an der vorgeschützten Seuchenabwehr recht wenig, an den Steuerbälen und eigentlicher Einfuhrsperre aber umso mehr liege. Es dürfen nämlich im kleinen Grenzverkehr Geflügelsendungen, die nicht für den Handel bestimmt sind, bei allen Zollämtern überhaupt ohne jede tierärztliche Untersuchung die Grenze passieren. Der Bundesrat belässt so erfreulichweise den Geflügelhändler nahe der Grenze die ungehinderte „liarazlose“ und unverleuerte Einfuhr lebenden Geflügels, obschon eigentliche Anstieksrisiken doch wohl einzig gerade solchen lebenden und nicht für die Schlachtkasse bestimmten Geflügel zugedacht werden können. Hält man aber sogar da den grenztierärztlichen Schutzapparat für entbehrlich, wozu dann das strenge und kostspielige Regime dem harmlosen toten Geflügel gegenüber? Hat etwa je ein Suppenhuhn oder selbst eine Mastpoularde einen Hühnerhof infiziert?

Merkwürdigerweise schweigt sich die Staatsrechnung seit 1920 ganz darüber aus, wieviel die grenztierärztlichen Gebühren im Jahre brutto eintragen und was der grosse Kontrollapparat des Veterinärates davon für seinen eigenen Unterhalt beansprucht. Und man muss froh sein, dass die Staatsrechnung für 1920 wenigstens in der Aufstellung über den Viehseuchenfonds neben dem Gewinnanteil aus dem Käsemonopolgeschäft beiläufig angibt, was vom Erlägnis sämtlicher grenztierärztlicher Untersuchungen schliesslich netto an diesen Fonds abgeliefert worden ist. Weshalb lässt es aber der Bundesrat zu, dass ein Verwaltungsverzweig mit so grossen Einnahmen wie der Veterinäratsdienst in der Staatsrechnung selbst nicht einmal angibt, was er brutto einnimmt, und was er davon für sich selbst braucht? Heute, da wir überall in Geldnöten stecken, ist solche ungenü-



Feuilleton.

Schweizer Hotelerinnerungen.

Kr. In alten Reisebeschreibungen, Tagebüchern und Briefen findet man nicht selten Hinweise auf Schweizer Gasthöfe, die als Beiträge zu einer Geschichte unseres Gewerbes verdienen, gesammelt und zusammengestellt zu werden; es seien daher von Zeit zu Zeit derartige Gasthotelerinnerungen an dieser Stelle wiedergegeben, die das Interesse mancher Glieder unserer Fachkreise erwecken dürften, namentlich soweit es sich um althergebrachte Gasthöfe handelt, die noch jetzt bestehen. Es seien zunächst aus Reichards „Malerische Reise durch einen grossen Teil der Schweiz“ (Jena 1805) diejenigen Stellen herausgehoben, die auf das Gastwirtsgewerbe Streiflichter fallen lassen.

„Ich kam 1792 durch die schönen Badenschen Ländern nach Basel. Alle Reisenden kehren in

den drei Königen ein; ich auch! Die äussere Ansicht im Winkel des Platzes ist nicht lockend, desto mehr der Blick aus den hinteren Zimmern und aus dem offenen Ess-Saal auf den Rhein, die Brücke, welche Gross- und Klein-Basel verbindet, und auf die Wälle und Dächer von Hünningen.

Späterhin kehrte man in Basel viel in dem Storch ein, wozu auch die Spannung der Meinungen zwischen Alt- und Neudeutenden beigetragen haben mag. Der Wirt im Storch galt für einen Alt-Schweizer. Bei ihm ist jetzt die Dilligence nach Paris eingerichtet. Eine Person zahlt bis Paris 106 Livres und 12 dem Konduktor. Ein Nachtsack ist an Gepäck freigelassen. Unter anderem hatte der Dreikönigs-Wirt die Dreikönigsfiguren seines Schildes entronken und entsapeln lassen. Es hatten einmal vor langen Zeiten ein römischer König, ein burgundischer und ein ungarischer zugleich hier geherbergt; davon der Name.“

Die Reise ging dann nach Rheinfelden und Laufenburg.

Zu Stein findet man ein gutes Wirtshaus mit einer herrlichen Rheinsicht. Der Wirt in der Krone zu Schaffhausen empfiehlt sich dem Reisenden, der unter seinem Dache gewohnt hat,

durch seine Gefälligkeit und wird auch gewiss von jedem an Freunde und Reisegefährten wieder empfohlen werden.

In den meisten Zimmern der beiden besuchten Zürcher Gasthäuser, zum Schwerdt und zum Raben, in allen den Wohnungen, deren Lage in den beiden Vorstädten oder an den Ufern der Limmat und gegen den See zu ist, geniesst man die berühmte Aussicht auf diesen schönen See mit seinem Gefilde und auf die herrliche Alpenkette im Hintergrund.

Von allen den kleinen Exkursionen, die ich von Zürich aus machte, empfehle ich besonders die Touren nach Regensberg oder eigentlich auf die Hochwache des „Läger-Bergs“. Man nimmt im Städtchen, wo ein gutes Wirtshaus ist, den Aufseher der Hochwache mit, um in sein Häuschen eintreten zu können, wo man Tisch und Stuhl findet und wo man, wenn die Morgen- oder Abendluft zu rauh ist, sich mit Bequemlichkeit aus dem Fenster an dem ausserordentlichen Schauspiel weiden kann. Am Besten ist es, in Regensberg zu schlafen, so geniesst man die herrliche Szene in 2 gleich interessanten und verschiedenen Momenten, dem Zeitpunkt der Morgen- und Abendbeleuchtung.

Der Egeri — Sie liegt unweit zweier, gleichen Namen führender Dörfer. In den Wirtshäusern derselben findet man die gute Bewirtung, welche fast alle Schweizer Gasthäuser auszeichnet: vorreffliche Fische, ausgesuchten Käse, Bergkohl und Wein, der jenseits des Gohlhards wächst, sind mehr als hinreichend, um hier ein gutes Mahl zu halten.“

Bei der Beschreibung der Reise auf den Rigi-Kulm wird zunächst Frühstückspause auf der Hälfte des Berges gemacht, im Wirtshaus: Die Mutter Gottes; dann geht es zum Hospizium: „Wir ziehen in das erste der beiden Wirtshäuser, zu dem weissen Ross genannt. Es ist ein hölzernes Schweizerhäuschen, und nur die Sommermonate: Juli, August, September bewohnt. Vor meinem Häuschen ist eine kleine Ebene, wo das Hospizium der Konzipiener mit der Kirche steht. Feierlich lönt die Bergglocke durch die einsamen Alpenspitzen hin.“

„Albis heisst das Gebirge, über das von Zürich aus die grosse Landstrasse nach Zug und Luzern geht. Von Zürich bis zum Wirtshaus sind 2 bis 3 Stunden. Aber gross und prächtig ist die Aussicht, die man bei der Hochwache, eine halbe Stunde vom Wirtshause geniesst. Hier beginnt das herrliche Amphitheater der Alpen und Schneeberge.“

gende, verschleiende Rechnungsablegung vollends unbegreiflich.

Nun könnte man es allerdings für unbillig halten, den Bundesrat hierfür und insbesondere für die übertriebene Ausdehnung und die fiskalische Überfretung unserer Seuchenpolizei verantwortlich zu machen. Die Schuld — so hört man oft sagen — liege ausschliesslich beim Veterinäramt selbst, jenes allmächtige Stelle, die auch wohl durch blosses Diktat beispielsweise die Einfuhr italienischer Wurstwaren von einem Tag auf den andern untersagt und jedem Reklamanten unzweifelhaft zeige, was regieren heisse. Das möge stimmen oder nicht. Unterschrieben und in Kraft gesetzt sind die verurteilenden, protektionistischen und fiskalischen Vorschriften eben doch vom Bundesrat selbst. Und eben deshalb richtet sich unmittelbar an ihn der Appell, die grenztierärztliche Kontrolle auf das absolut Notwendige zu beschränken und die Gebühren entscheidend herabzusetzen.

Warnung vor ausländischen Weinofferten.

(Mitget.)

In den Inseratenteilen der schweizerischen Tageszeitungen erscheinen letzter Zeit sehr viele Weinofferten, die in ausländischer Währung gehalten sind und infolge des tiefen Standes der Auslandswaluten ausserordentlich vorteilhaft erscheinen. In diesen Inseraten wird versprochen, dass sich der angegebene Preis „unverzollt“ versteht, während der schweizerische Käufer nicht an die Tatsache denkt, dass er pro Liter noch ca. 40 Rp. Zoll zu erlegen hat, ganz abgesehen von den bedeutenden Frachtpreisen, die selbstverständlich auch der schweizerische Käufer zu tragen hat. Unter Einrechnung dieser Faktoren kann der schweizerische Weinliebhaber sich billiger bei einem einheimischen Weinhändler eindenken, wobei ihm der schweizerische Lieferant noch jede Garantie für gute und haltbare Qualität bietet.

Die amerikanischen Touristen in Europa.

(J. R. F.) Im Frühjahr 1921 hörte man allenthalben, dass sich die amerikanischen Touristen vorbereiten, um in hellen Scharen nach Europa zu reisen, und in den verschiedenen europäischen Fremdenzentren, namentlich in Frankreich, setzte man grosse Erwartungen auf den amerikanischen Besuch und erhoffte von ihm finanzielle Erfolge. Nun veröffentlicht das Passbureau in Washington einen Bericht, wonach es im Jahre 1921 im ganzen 128,484 Pässe an amerikanische Bürger zur Ausreise nach Europa ausgestellt habe. Davon entfielen auf die einzelnen Monate: Januar 8138, Februar 8099, März 10,099, April 13,985, Mai 19,300, Juni 16,292, Juli 13,571, August bis zum November nur 30,000 und Dezember nur 7000. — In diese paar tausend Amerikaner sich auf die verschiedenen Fremdenzentren an der Riviera, in Italien, im Tirol, in der Schweiz, in Deutschland und in den verschiedenen Seebädern verteilt hatten, verblieben den einzelnen Gegenden nur bescheidene Kontingente und der Erfolg entsprach fast nirgends den Erwartungen des vorangegangenen Frühjahrs. Nun lassen aber verschiedene Anzeichen darauf deuten, dass es dieses Jahr wesentlich besser wird und nach den Angaben amerikanischer Reisebureau würde 1922 der amerikanische Besuch in Europa jenen bisherigen Rekord schlagen. Für das Frühjahr allein sollen bei den Schiffahrtsgesellschaften schon über 100,000 Plätze belegt sein und die Zahl der Ferienauswanderer soll sich alsdann progressiv steigern. Die Reiseagenturen, der American Express, Cook, die White Star und die Red Star Line organisieren Reisen nach dem Mittelmeer, für welche bereits über 10,000 Anmeldungen haben, und nach den Oberammergauer Passionsspielen, für welche in Amerika bereits 60,000 Karten bestellt sind. Die französischen und belgischen Schlachtfelder werden auch einen regen Besuch aus Amerika erhalten. Grössere Kontingente sind für Ägypten und Palästina angemeldet, wozu sie dank des neuen Eisenbahndienstes Cairo-Jerusalem von Ägypten aus in 18 Stunden gelangen können. Der Umstand, dass mit den neuen Schiffen die Überfahrt nach den Atlantischen Ozean schneller vor sich geht als früher, dass in Amerika die Pässe leichter zu haben sind, dass die europäischen Eisenbahnen sich wieder ganz in den grossen Verkehr eingestellt haben, regt zu Reisen nach dem alten Weltteil an und die vielen tausenden von amerikanischen Soldaten, die in Europa gewesen sind, haben drüben ein grosses Interesse für die alte Welt angefaßt, das sich als neuer Faktor in den amerikanischen Leben bemerkbar macht.

Anmerkung der Red. Es unterliegt keinem Zweifel, dass ein Grossteil dieser angekündigten Europareisen auch unser schönes Land besuchen wird. Allein trotzdem — keine Illusionen!

„Altdorf hat durch den Krieg und noch mehr durch die Feuersbrunst, die sich auch über das Rathaus, den Zollhaus und die Gasthöfe verbreitete, sehr gelitten. Die Domkirche und ein Drittel der Häuser sind wieder aufgebaut, so wie der Stadt-Gasthof zum schwarzen Löwen, wo man gute Bewirtung findet; noch ein anderer guter Gasthof, zum roten Haus, liegt ausserhalb Altdorf. Zwischen Airolo und Faido herberge ich zu al Dazio im Zollhaus, wo man zugleich eine treffliche Bewirtung findet. In Bellinzona, das sich schon ganz dem italienischen Geschmack nähert, wohnt man im Gasthof alla Biscia.

„In Bern diene mir der gute Gasthof zum Falken bei meinen Schweizerreisen zum Centralpunkt, von dem ich meine Exkursionen begann. Zu Laufenbrunn kehrte man sonst bei dem Pfarrer des Ortes ein, wo man eine gute und billige Bewirtung fand; allein der gegenwärtige Pfarrer nimmt nur selten Fremde auf, und man muss sich an dem gewöhnlichen Wirtshaus begnügen. Der Gasthof zu Grindelwald ist ziemlich gut und des Sonntags der Sammelplatz des Alpenvolks der Nachbarschaft. Der Pfarrer nimmt nur dann und wann einige Fremde auf. Der Wirt in Grindelwald, Christian Boren, ist ein auf-

Internationale Studienkommission zur Organisation des Abwehrkampfes gegen die Prohibition.

Entsprechend den Beschlüssen der ersten internationalen Konferenz der Prohibitionen, die im September letzten Jahres in Lausanne tagte, vereinigen sich am 25. Januar in Paris die Delegierten der 12 Nationen, die an der Lausanner Konferenz teilgenommen hatten, um ein Programm zum Abwehrkampf gegen die Prohibitionsbestrebungen aufzustellen.

Im Verlauf von mehreren arbeitsreichen Sitzungen einigten sich die Delegierten zum gemeinsamen Vorgehen gegen die ökonomische Anarchie und den sozialen Wirrwarr, den die Freunde des Alkoholverbotes in der ganzen Welt hervorgerufen und über die Art des Widerstandes, der ihnen entgegenzusetzen werden muss im Namen des Kulturfortschrittes, der durch die Blindheit und den Fanatismus der Prohibitionen bedroht ist, ja selbst im Namen der vernünftigen Temperanz, die über die Wirkungen und tieferen Ursachen des Alkoholismus schlecht informiert sind.

Die Kommission hat in Berücksichtigung dieser Erwägungen die Organisation des internationalen Abwehrkampfes gegen alle Prohibitionsbestrebungen studiert und Beschluss gefasst über:

1. Die Organisations- und Arbeitsgrundlagen in jedem Lande.
2. Die Gründung eines internationalen Zentrums des Abwehrkampfes gegen die Prohibitionsbestrebungen.

Die Kommission beschloss, mit den festgesetzten Mitteln und Wegen die Arbeit unverzüglich in Angriff zu nehmen, und hat ausserdem die Grundzüge eines grösseren Studien- und Arbeitsprogramms aufgestellt, das anlässlich des im nächsten Juni stattfindenden internationalen Kongresses in Brüssel den verschiedenen Nationen zur Diskussion vorgelegt werden soll.

Vergeudung von Nährstoffen beim Kochen (Abbrühen) des Gemüses.

Von Dr. Thraenhart in Freiburg i. Br.

(Nachdruck verboten.)

Bekanntlich geht vom Fleisch, mit kaltem Wasser angesetzt, beim Kochen der grösste Teil der Nährsalze in die Brühe über. Daher wirkt der Genuss solcher Fleischbrühe sehr kräftig und anregend. Genau so verhält es sich mit den Gemüsen; und doch werden sie leider noch sehr häufig abgebrüht oder das Kochwasser wird weggeschüttet, um angeblich den Geschmack zu mildern und eine blühende Wirkung abzuschwächen. Beim Fortgiessen dieser Brühe gehen dann aber noch weit mehr Nährsalze und Nährwerte verloren, als bei der Fleischbrühe.

Als bei den langwierigen Untersuchungen (von Dr. Ragnar Berg) mit Spinat, Rosenkohl, Grünkohl, Weisskraut haben ergeben, dass mit der weggegoßenen Brühe ein Drittel bis drei Viertel aller Mineralbestandteile verloren gehen, von den für unsere Gesundheit wichtigen Alkalien (Kali, Natrium) sogar bis zu 94 Prozent. Und gerade die Nährsalze sind für unsern Organismus sehr nötig, sie bilden gewissermassen die Akkumulatoren, welche das Lebensgierbe mit innerer Kraft laden.

Durch viel Genuss von Fleisch, Mehlspeisen (Brot) und reifen Hülsenfrüchten (wie Getreide, Erbsen, nicht röhrig) findet leicht eine Übersäuerung unseres Blutes statt, die sich in verschiedenen Stoffwechselkrankheiten (wie Gicht) äussert. Diese Säuren werden aber neutralisiert, also in unschädliche Verbindungen übergeführt durch reichlichen Genuss von Gemüsen mit ihrem Reichtum an Alkalien und alkalischen Erden (Kalk, Bittererde). Bei der Brühe, die man jedoch die Gemüse abgießt, das Kochwasser wegwirft, so raubt man sie dieser neutralisierenden Heilwirkung und gefährdet dadurch seine Gesundheit.

Ausserdem werden durch Abbrühen auch die wichtigen organischen Nährstoffe ausgelaugt. Beim Spinat geht von der gesamten Trockensubstanz rund ein Fünftel, beim Rosenkohl ein Viertel, beim Grünkohl ein Drittel, beim Weisskraut sogar die Hälfte verloren. Namentlich viel wird von dem leicht löslichen Zuckergehalt und der so wichtigen Stärke mit dem Brühwasser weggegoßen, ja sogar auch vom Eiweiss, woran unsere Nahrung noch immer arm ist, bis zur Hälfte! Das bedeutet eine ganz gewaltige Nährwertvergeudung der an sich schon nicht billigen Gemüskost.

Diese Untersuchungsergebnisse werden vollkommen bestätigt durch folgende Ernährungsversuche. Dr. Stössner hat in einer Anstalt an Tuberkulosekranken, deren körperlicher Zustand bekanntlich schnell sich ändert bei besserer oder schlechterer Ernährung, durch regelmässige wöchentliche Wägungen feststellen lassen, dass solches ausgelagerte Gemüse als Nahrung ganz minderwertig ist. Das vorher bei richtiger Kochweise ständig zunehmende Körpergewicht sank mit einmaliger fortwährend von Woche zu Woche, als die Kranken das Gemüse in der ausgelagerten Zubereitung erhielten; dies änderte sich aber sofort wieder bei richtiger Kochweise.

Um den bewiesenen grossen Verlust an Nährstoffen und Nährsalzen zu verhüten, muss man das Gemüse stets mit nur so viel kaltem Wasser

ansetzen, dass nach dem Garkochen nicht mehr Brühe vorhanden ist, als man zum Anrichten braucht; einen etwaigen Überschuss verwendet man zu Suppen. Oder man dämpft das Gemüse in einem Dampfopf. —

Wenn man als Grund des Abbrühens auch die Schwächung der blühenden Eigenschaft der Gemüse angibt, so möge man doch bedenken, dass man von vielen andern blühenden Nahrungsmitteln (Kartoffeln, Weizen, Zwiebeln, Tomaten, Diese Eigenschaft wird am besten erhalten durch genügende Zufuhr von Fett und passenden Gewürzen, die auch einen etwas strengen Aftgeschmack verbessern. Durchaus nötig ist ferner recht gründliches Kauen, damit die Verdauungssäfte die Speise gut durchdringen können und Gärungen während der Verdauung vermieden werden.

Es handelt sich bei der falschen Kochweise der Gemüse nicht nur um Vergeudung von Nahrungsmitteln und Geld, sondern auch um bedeutende Beeinträchtigung unserer Ernährung und um Schädigung unserer Gesundheit.

Versorgungsfragen

Der Preisabschlag auf Kakaoerzeugnisse.

Die schweizerischen Schokoladenfabrikanten haben beschlossen, den Preis für Kakao und Kakaoerzeugnisse neuerdings herabzusetzen. Der Preisabschlag betrifft in erster Linie Milkschokolade und Schokolade geringerer Qualitäten, die nun ungefähr auf der Preisbasis für Fondantschokolade anliegen. Für Milkschokolade beträgt der Preisabschlag zirka 80 Cts. pro Kilo, für Schokolade geringerer Qualität etwa 40 Cts. pro Kilo; für Kakao und Schokoladenpulver ist der Abschlag etwas geringer und variiert je nach Packungen. Der Preisabschlag trifft somit in Kraft.

Käsepreis.

Wie bereits mitgeteilt, genehmigte die am 29. Januar in Bern tagende Delegiertenversammlung des Schweizerischen Käse- und Butterdetailistenvereins die Preisreduktion für Käse um 80 Rp. pro Kg., und für Butter um 1 Fr. pro Kg. auf den 6. Februar 1922. In einer Resolution wurde festgestellt, dass auf ein Zirkular der Käseunion hin, welches für längere Zeit kein Sinken des Käsepreises voraussehen liess, grosse Vorräte angelegt worden waren, die nun infolge der Preisreduktion eine starke Entwertung erleiden. Es wird daher an den Bundesrat das Gesuch gerichtet, die den Käsedetailisten aus dem Preisabschlag erwachsenden Verluste, wenigstens teilweise auf Bundeskosten zu übernehmen und aus den Überschuüssen der Käseunion zu decken. Eine genaue Aufnahme der Bestände liegt noch nicht vor.

Sektionen

Zug. Der kantonale zugerische Hotelverein hielt gestern im Bahnhofplatz Zug (Herr A. Siegenthaler) seine Jahresversammlung ab. Jahresbericht und Jahresrechnung wurden genehmigt und der bisherige Mitgliederbeitrag beibehalten. Der Vorstand wurde neubestellt aus Vertretern der Berggemeinden, nämlich Herr Regierungsrat Dr. A. Meyer, Besitzer des Gotschalkenberg, als Präsident, Herr Zumbach, zum Vizepräsident, Herr Herr, Herr Heinrich, zum Agerhof, sämtliche in Unterägeri. Dem zurücktretenden bisherigen Präsidenten und verdienstvollen Gründer des Vereins, Herrn Custer, zum Zugerhof, wurde der wohlverdiente Dank für seine aufopfernde Tätigkeit gezollt.

Hoteller-Verein Luzern. Im Hotel du Nord in Luzern tagte letzten Freitag, den 3. Februar, die Generalversammlung des Luzerner Hoteliervereins. — Nach den statutarischen Jahresgeschäften, wie Jahresbericht, Rechnungsablage, Budget, die alle rasche Erledigung fanden, folgten Traktanden wichtiger Tragweite, so vor allem das Thema: Preisabbau. Weitaus die meisten Mitglieder vertraten die Ansicht, dass ein mässiger Abschlag am Platze sei. Endgültig entschieden hierüber sowohl nach Prinzip und Form, resp. Höhe als am 9. d. tagende Delegiertenversammlung des Schweizer Hoteliervereins. — Die Erneuerungswahlen gingen glatt von statten, G. Santyvorstand, Tarifkommission wurden für eine weitere Amtsdauer von 3 Jahren wiedergewählt, in Anbetracht ihrer bisherigen verdienstvollen Tätigkeit, speziell der umsichtigen Leitung des Präsidenten, Herrn Hüster. An Stelle des demissionierenden Herrn Voss beliebte Herr Mettler vom Hotel du Pont. — Als Delegierte beim Schweizer Hotelier-Verein wurden die bereits amtierenden Mitglieder, Herrn Hüster, O. Hauser, W. Dopfer und Müller wiedergewählt. — Ferner wurde beschlossen, die Preiskontrolle zukünftig durch die Kontrolle des Schweizer Hotelier-Vereins besorgen zu lassen, statt wie bisher durch einen eigenen Kontrollrat.

Kleine Chronik

Chur. Das Hotel Weisses Kreuz ist mit Antritt pro 1. Februar von Herrn Caspar Philipp, früher in St. Moritz, übernommen worden.

Fremdenblatt des Berner Oberlandes. Die Verordnungscommission des Verkehrsvereins des Berner Oberlandes hat einen Vertrag mit der Firma Brügger in Meiringen betreffend Herausgabe des offiziellen Fremdenblatts für die Jahre 1922 bis 1925 abgeschlossen. Die Redaktion des Blattes liegt in den Händen von Direktor Dr. Urech in Interlaken.

Eidgen. Sängerfest in Luzern. Der Preis der Festkarte ist ergänzend nachzutragen, dass in dem vom Organisationskomitee beacknowledigten Ansätzen selbstredend auch die Eintrittspreise zum Besuch von Konzerten der Festhalle und der Bankettpreis inbegriffen sind, wie es sich bei einer „Festkarte“ ohne weiteres versteht. Die Taxe für volle Hotelverpflegung ist pro Tag festgesetzt worden auf Fr. 20.— für Luxushotel, Fr. 17.— für Hotels I. Ranges und Fr. 14.— für die andern Häuser, für zwei Tage also auf Fr. 40.— und 28.—. Ueber die Hotelverpflegung hinaus verbleiben demnach vom offiziellen Preis der Festkarte von Fr. 54.—, 48.— und 42.— noch je Fr. 14.— als Entgelt resp. Bezahlung der festlichen Anlässe. Am Tage des offiziellen Banketts wird den Hotels sogar noch der Betrag von Fr. 450 bis 6.— in Abzug gebracht. — Dies zur Richtigstellung und Widerlegung von Stimmen aus Sankt Gallen, die auf Grund der offiziell publizierten Preisanlässe der Festkarte der Luzerner Hotellerie den Vorwurf ergehen, „Ausnutzung der Situation“ nicht glauben ersparen zu können.

Verkehrswesen

Personenverkehr auf den Berner Oberländer-Seen. Die Frequenz des Jahres 1921 betrug auf dem Thunersee 266,768, auf dem Brienzsee 103,643 Personen. Total auf beiden Seen 370,410 oder 26,572 Personen mehr als im Jahre 1920.

Verkehrsrückgang. Im Januar hat, wie das „Luzerner Tagblatt“ meldet, der Personenverkehr auf den Linien der Bundesbahnen eine weitere Abnahme erfahren. Auf manchen Linien verkehren zu gewissen Tagessunden die Wagen beinahe leer.

Zugsverbindungen Skandinavien-Schweiz. Zur Erleichterung des Reiseverkehrs zwischen Skandinavien und der Schweiz verkehrt vom 5. Februar an vorläufig bis April wöchentlich einmal ein Sonderzug Sassiniz und Warnemünde-Basel S.B.B. und umgekehrt. Der Zug, der den Namen Skandinavien-Schweiz-Express erhält, führt Schlaf- und Speisewagen bis und ab Basel. An der Basis S.B.B. zweimal Sonntags 13.18 Uhr, Rikfahrt Montags 16.40 Uhr. Der Zug hat bequemen Anschluss nach und vom Gotthard.

Elektrifikation der Bundesbahnen. Die Generaldirektion und die ständige Kommission der Schweizerischen Bundesbahnen haben an den Verwaltungsrat den Antrag gestellt, das Projekt für die Elektrifikation der Linie Luzern-Olten-Basel (92 Kilometer) zu genehmigen und für die Erstellung der festen Anlage, sowie für Mobil- und Gerätschaften einen Kredit von 28,3 Millionen zu bewilligen und die Generaldirektion zu ermächtigen, im Verlaufe der Ausführung Abänderungen vorzunehmen, wenn dadurch keine wesentlichen Mehrkosten entstehen.

Konferenz des Völkerbundes für Eisenbahnverkehrsfragen. Die Unterkommission des Völkerbundes für Eisenbahntransportwesen trat laut „N. Z. Ztg.“ zum ersten Mal zu einer drei Tage dauernden Sitzung am 25. Januar in Paris zusammen. Sie ernannte Dr. Herold, den von der schweizerischen Regierung entsandten Delegierten, zum Präsidenten. — Die Unterkommission beauftragt die Vornahme einer Untersuchung über die Anwendung der Sommerzeit und ihren Einfluss auf die europäischen Eisenbahnverkehrsverhältnisse. — Der Vizepräsident, Herr Herold, befasste sich ferner mit der Frage über den Schlafwagenverkehr zwischen einzelnen Ländern Mitteleuropas und stellte fest, dass dieser Verkehr noch verschiedener Verbesserungen bedürfte, die sofort eingeführt werden können. Sie nahm schliesslich Kenntnis von einem Rundschreiben, das der Generalsekretär der Kommission an die verschiedenen Regierungen zum Zwecke der Vorbereitung einer internationalen Konvention über den Eisenbahnverkehr richtete, worüber die Unterkommission einen Vorentwurf auszuarbeiten hat.

Das Postauto auf den Alpenrassen. Die seit einiger Zeit gemachten Anstrengungen, eine Autoverbindung zwischen dem Unterengadin und dem Tirol zu erhalten, werden Erfolg haben. Die Oberpostdirektion hat die Führung eines Autoexpresskurses von Schuls nach Pfunds für diesen Sommer beschlossen. Der Kurs wird wie die andern Alpenkurse am 1. Juni eröffnet und wird bis zum 30. September dauern. Man hofft, dass der durch die europäische Eisenbahnkonvention über die Passengerechte in Aussicht stehende, starke Besuch Bayerns und des Tirols zum Teil über die Schweiz geleitet werden kann. — Die Oberpostdirektion resp. die Sektion für das Kraftwagenwesen ist gegenwärtig daran, die umfangreichen Vorarbeiten für die diesen Sommer zu eröffnenden Alpenkurse durchzuführen. In Verhandlungen mit Gemeinden und Privaten müssen zahlreiche Schwierigkeiten überwunden werden, denn leicht treten die lokalen Interessen, zum Schaden für das Ganze, in den Vordergrund. Vor allem ist von den

fallenden Beispiel von dem Glück, welches gewöhnlich die Gensjäger auf sich ziehen gefährlichen Abenteuern gleichget. Als er eine fahrende Schafe über die Gatscher Friebe, lief in eine Eispassel und brach den Arm. Doch dieser Unfall schwächte weder seinen Mut noch seine Geistesgegenwart. Er hörte ein Wasser unter sich raschen, erinnerte sich, dass unter dem Gletscher im Tal ein Bach seinen Ausfluss habe; er kroch in dem Wasser der Öffnung nach und kam glücklich aus dieser Eisgruft wieder an das Tageslicht. Die ganze Geschichte klingt wie ein Märchen, und doch ist sie Wahrheit.

„Bricht man bei früher Morgenzeit von Meyringen auf, um das Grimsel-Hospiz oder das Spital, wie es gewöhnlich genannt wird, bald genug zu erreichen, so hält man gewöhnlich zu Gufannen an, um sich im erfräglich Wirtshaus zu erquickern und die Pferde zu füttern. Endlich erreicht man den Rücken der Grimsel. Hier erblickt man in einer Art von Krater die Hüfte oder das Gebäude, das man im nächsten Spital bezieht. Die Hospizen des Gotthards (früher und Bernhards, so fräug und isoliert sie auch sind, haben dagegen etwas freundliches und lachendes. Man sollte wännen, der Schoss der Erde sei hier

durch irgend eine Erschütterung der Natur zerissen worden.“ Das Spital, das im Revolutionskrieg zerstört wurde, ist jetzt wieder hergestellt. Es wird von einem Mann bewohnt, den die Gemeinde Hassli dahin setzt, um die Durchreisenden zu beherbergen und mit Lebensmitteln zu versehen. Dieser Spitalmeister fordert gewöhnlich keine Vergütung, die man ihm aber gerne und reichlich zollt. Er wohnt mit seinen Hausgenossen vom März bis November hier und lässt, wenn er weggeht, einige Lebensmittel im offenen Hause zurück. Guter Käse, gute Nidel, guter italienischer Wein, zuweilen Bergschwalben und Gensschinken, sind die Gerichte. Ich fand — es war vor dem Revolutionskrieg — die Betten reichlich und gut.

„Ja Peterlingen oder Payerne trifft man zum Bären ein gutes Nachlager an. In Bonneville war der Gasthof aus Balances im Jahre 1802 eine ziemlich leidliche und gute Herberge. Das erste mal, als ich in Salanches war, herberge ich bei Gené in der Stadt und genoss von der Brücke aus den ersten die Ansicht des einen Gipfels vom Monblanc. Als ich im Jahre 1802 wieder dahin kam, fand ich die Brücke im Dorfe St. Martin einen neuen, stattlichen und stark besuchten Gasthof, den derselbe Gené er-

baut hatte, und der nun den Rang vor dem städtischen einnahmte, dessen Eigentümer jetzt ein gewisser Lafond war.

„In Chamony hat der grosse Zufluss von Fremden, allen Völkern seit 1741 — wo Pococke und Windham als die ersten Reisenden in dies Tal drangen und ihr Mahl am Fusse des Montanvergletschers auf einem Stein hielten, der bis auf diese Stunde der Stein der Engländer genannt wird — sehr gute und was noch mehr ist, sehr wohlfeile Wirtshäuser gegründet. Das Gasthaus der Frau Courant ist das älteste und beschtest; doch rivalisiert mit diesem in neueren Zeiten das Wirtshaus der Stadt London, dessen Eigentümer Terraz grosse Verdienste um die Bahn der neuen Mautherfrasse auf dem Monfalcon hat und dessen Sohn, der kundigen Geweiser dieser Gegend gehören, Jean Pierre, Michel, Victor, Ravalent Terraz, Sohn des Gastwirts Terraz.“ Man zählt einem solchen Führer ausser der Kost einen Laubtaler auf den Tag.

Ausführlich verbreitet sich die „malerische Reise“ über die Verhältnisse in den Bädern, wie z. B. Bad Leuck, den Bädern von Schinznach usw.; wir werden darauf gelegentlich in anderem Zusammenhang noch zurückkommen.

leitenden Organen erreicht worden, dass durchgehend der Anschluss der Postautos auf der Bahnstation gesichert, damit dem Reisenden jede Bequemlichkeit geboten ist. Es darf ferner hervorzuheben werden, dass durch die Einführung der Alpenautokurse ein neues Anziehungsmittel für unser Land geschaffen worden ist, das in England bereits schon grosse Erfolge zeitigt. Ein umfangreiches Reisebüro ist auch bereits organisiert und es besteht kein Zweifel, dass auch im kommenden Sommer das Alpenpostauto einen neuen Triumph feiern wird. Diesen Sommer schon werden rund 1000 Kilometer dem Alpenpostautoverkehr erschlossen sein.

Taxermässigungen der Bundesbahnen. Die Ständige Kommission der Bundesbahnen beantragt in Uebereinstimmung mit der Generaldirektion des Verwaltungsrats, auf den 1. Mai Taxermässigungen in folgendem Umfang vorzunehmen: Für Reisen von mindestens 300 Tarifkilometern 20 %, unter Verbilligung der Fahrkarten kürzerer Entfernungen um 5 Rp. für 2 Kilometer, bis zum Ansatz der Normallaxe; Ermässigung des Schnellzugzuschlages in der Weise, dass die zurzeit für Entfernungen von 200 Kilometern geltenden Ansätze allgemein auch für längere Strecken gültig erklärt werden; Ermässigung des Schnellzugzuschlages auf die Hälfte für Kinder von 4 bis 12 Jahren und Personen, die tarifmässig Anspruch auf Beförderung zur halben oder einer noch niedrigeren Taxe haben. Der Gesellschafts- und Schulfahrt-Tarif soll neben der Teilnehmerzahl auch noch nach Entfernungen abgestuft werden (1 bis 50, 51 bis 100, über 100 Kilometer; für 16 bis 60 Teilnehmer 25, 30, 35 %; 61 bis 120 Teilnehmer 30, 35, 40 %; 121 bis 180 Teilnehmer 35, 40, 45 %; über 180 Teilnehmer 40, 45, 50 % Ermässigung; Schulen I. Altersstufe 40 %, II. Altersstufe 70 % der Gesellschaftstaxe (für 16 bis 60 Personen). Von der Einführung ersetzlicher Sonntagsretourenbilletts wird abgesehen; dagegen soll versucht werden, veraltungsseitig organisierte Sonntags- oder Samstags- und Sonntagszüge zu ermässigten Preisen zu führen. Von der Ausgabe kurzfristiger Generalabonnements soll abgesehen werden; die Dreimonatskarten bleiben im Preis unverändert, der Rabatt auf Jahreskarten wird verdoppelt und führt zu folgenden neuen Preisen: Ohne Schnellzugzuschlag in erster, zweiter, dritter Klasse 1920, 1440, 960 Fr.; mit Schnellzugzuschlag 2280, 1720, 1140 Fr. Die Abonnemente zum Bezug halber Bilette (mit dreimonatiger Gültigkeitsdauer) sollen auf 150, 115 und 75 Fr. ermässigt werden.

Die Bundesbahnen veranschlagen den aus diesen Ermässigungen resultierenden jährlichen Einnahmefall auf 4,635,000 Fr.; sofern nicht durch Mehrverkehr ein wenigstens teilweiser Ausgleich stattfindet. Hiervon entfallen 3 1/2 Millionen auf die gewöhnlichen Bilette (Taxermässigung auf lange Strecken), 650,000 Fr. auf die Ermässigung des Schnellzugzuschlages, 50,000 Fr. auf die Veränderungen im Gesellschafts- und Schulfahrt-Tarif.

Tarif, 400,000 Fr. auf die Generalabonnemente und 35,000 Fr. auf die Abonnemente zum Bezug halber Bilette.

Flugwesen

Zürich. Das vom schweizerischen Aeroklub vorgesehene und von der Sektion Ostschweiz durchzuführende internationale Flugmeeting soll vom 3. bis 10. September in Zürich und Dübendorf stattfinden. Das Projekt findet im In- und Auslande eine sehr günstige Aufnahme. Interessent dürfte vor allem die Durchführung der Luftkämpfe sein, ausgeführt von chemischen Kriegsfliegern benachbarter Staaten. Das ausführliche Programm ist noch in Vorbereitung. Es wird u. a. auch Fallschirmexperimente bringen. Sodann ist eine aeronautische Ausstellung vorgesehen. Neben den modernsten Typen von Verkehrsflugzeugen soll dem neuesten Sport, dem Gleit- und Segelflug, ein breiter Raum eingeräumt werden. Die Ausstellung wird auch eine historische Abteilung enthalten.

Kleine Totentafel

† Henry Dürst.

Letzte Woche wurde in Luzern Herr Henry Dürst, Küchenchef, zu legendärer Ruhe gelagert. Eine akute Lungenerkrankung warf den sonst gesunden und kräftigen Mann in St. Moritz — wo er im Carlton Hotel seit verschiedenen Jahren als Chef amtierte — aufs Krankenlager, von dem er nicht mehr aufstehen sollte.

Es geziemt sich, dass auch in unserer Fachzeitung dieses Mannes kurz gedacht wird. Henry Dürst, ursprünglich von Wallenstadt gebürtig, genoss eine gute Erziehung in Südfriedrich, machte später im Hotel Victoria in Luzern die Lehre als Koch, unter der bewährten Schule des Herrn J. Strebel, dazumal dort Küchenchef, der mit seinen Fähigkeiten, seiner Lehrgabe und seinem Organisationsvermögen uns eine namhafte Reihe junger Schweizer Köche heranbildete. Herr Dürst hat es von diesen jungen Schweizer Köchen unbestritten am weitesten gebracht — er hatte vom Südfriedrich das Kochtalent und vom Schweizer die Sparsamkeit. — Raslos arbeitete er an seiner Ausbildung weiter, es war die wahre Freude am Berufe. Anno 1904 kam Herr Dürst als Saucier ins Hotel Beau-Rivage, Luzern, wo er noch in der gleichen Saison zum Chef avancierte. Pflichttreue, Arbeitsamkeit, Ehrlichkeit, volles Interesse fürs Haus, das waren seine Maximen, dabei ein Charakter von Ruhe und Lebenswürdigkeit. Ein solcher Mitarbeiter konnte wirklich als Freund behandelt werden. Seinen Untergebenen

war er ein wahrer Freund, stets auch für deren Weiterbildung besorgt, ein solcher Mann musste reüssieren. Herr Dürst hat sein Ziel glänzend erreicht, er darf zu den Grands Chefs gezählt werden.

Nach kurzen Jahren war Herr Dürst im Kochfach eine Persönlichkeit geworden — die besten Stellen in Ägypten lagen ihm zur Auswahl da, mehrere Winter war Ägypten sein Arbeitsfeld, wobei er viele unserer jungen Schweizer Köche immer und immer wieder mitnahm, sie plazierte oder selbst beschäftigte, sodass sie Gelegenheit hatten, bei prima Verdienst im Berufe und Sprachen sich weiter auszubilden.

Herr Dürst hat dem Namen der Schweizer Köche einen guten Klang gegeben und damit auch direkt und indirekt unserer Hotellerie Dienste geleistet; hierfür sei ihm unser Dank.

Im Anferligen von Wachsbäumen war Herr Dürst ein Meister und echter Künstler, das war seine Erholung, seine Freude! Der leider zu früh verstorbene Herr Hermann Bieder, Union Helvetia, gab seiner Zeit seine Mithilfe an Herrn Dürst, um einen prachtvollen kolorierten Leifaden über die Herstellung von Wachsbäumen herauszugeben, der noch lange als erstklassiges Buch dieser Art und Vademecum in diesen Fragen gelten wird.

Wir sagen es mit Bedauern: Es ist schade, dass Menschen von solchen Qualitäten des Charakters und des Könnens so früh scheiden müssen, speziell wenn dieselben auch noch reiches Verständnis haben für schwere Zeiten, die sowohl Personal wie Prinzipal schwer und hart drücken, — Verständnis zeigen für Verhältnisse, die nur durch gegenseitiges Vertrauen und Zusammenarbeit, wenn nicht ganz gehoben, so doch wenigstens beiseite gemildert werden können.

Herr Dürst war ein bescheidener, ein braver und ein ganzer Mann. Sein Andenken sei uns in Ehren. C. G.

Fremdenfrequenz

Ämliche Fremdenstatistik für den Kanton Graubünden. In der Woche vom 14.—20. Januar waren in Graubünden anwesend: Schweizer 3915; Amerikaner 439; Engländer 246; Deutsche und Oesterreicher 955; Franzosen und Belgier 649; Griechen 274; Italiener 145; Niederländer 1092; Russen und Polen 132; Skandinavier 137; Spanier und Portugiesen 178; Tschechen und Ungarn 59; Balkanstaaten 104; andere Nationen 72. Total 10,612.

St. Moritz. Die Statistik des 28. Januar weist folgende Frequenzzahlen auf: Schweizer 468; Amerikaner 241; Belgier 50; Briten 730; Deutsche 240; Franzosen 190; Griechen 34; Italiener 44; Holländer 321; Oesterreicher 25; Polen 3; Russen und Ukrainer 6; Schweden, Norweger, Dänen und Fin-

nen 25; Spanier und Portugiesen 35; Tschecho-Slowaken 4; Ungarn 8; Yugoslawen, Bulgaren, Rumänen 4; Angehörige anderer Nationen 15. Total 2442. — Wochenfrequenz. Vom 21.—28. Januar logierten in St. Moritz 3030 Personen.

Redaktion — Rédaction

A. Maffi. Ch. Magne.

Adressänderungen

belieben die verehrl. Abonnenten rechtzeitig zum voraus der Post oder der Expedition (im letzteren Fall unter Beifügung der Gebühr von 30 Cts.) mitzuteilen, damit in der Zustellung des Blattes kein Unterbruch eintreffe.

Reklameleit.

COLMAN'S SENF

Der Beste und Billigste im Hotel Betrieb!

Jean Haecy Importation S.A.
18 Laufenstr., BASEL.

„Das Hotel-Pfand-Nachlass-Verfahren“

von Rechtsanwalt Dr. Münch-Eisenlohr, Direktor der Schweizer Hotel-Treuhandgesellschaft, Zürich. — Verlag des Schweizer Hotelier-Vereins, Basel 1922.

Praktischer Ratgeber für Hoteliers, Bankfachleute, Anwälte, Beamte, Nachlassbehörden und Richter, die sich mit dem Pfandnachlassverfahren im Gastgewerbe zu beschäftigen haben.

Preis Fr. 2.20. Erhältlich gegen Einzahlung auf Postcheckkonto Nr. V 85 Zentralbureau des Schweizer Hotelier-Vereins, Basel.

MAGGI'S WÜRZE

macht fade Suppen und Saucen durch kleinsten Zusatz augenblicklich wohlschmeckend und bekömmlich

Maggi's Produkte:

Suppen · Würze · Bouillonwürfel · Saucen

LUGANO

A remettre Hôtel-Rest.-Bar.

44 lits. Confort moderne au centre de la ville. — Offres sous chiffre T. A. 2214 à la Revue suisse des Hôtels, Bâle 2.

KOCH & UTINGER, CHUR

empfehlen ihre modern eingerichtete **BUCHDRUCKEREI** zur Herstellung sämtlicher Druckarbeiten in Ein- und Mehrfarbdruck.

Musterbücher stehen zu Diensten. 521

Argenterie d'hôtel

Faire offres à Publicitas Bulle sous P. 322 B. 6180

Alkoholfreie Weine Meilen

Sirup
fein und ausgiebig
Konfitüren
Kompott-Früchte
Zitronensaft

Alkoholfreie Weine u. Konservfabrik A.-G., Meilen

Tessin!

Dans principale villa du Tessin, à remettre **Pâtisserie-Confiserie-Tea Room** renommé. Bonne occasion et facilitations de paiement. Offres sous C. O. 2246 Revue suisse des Hôtels, Bâle 2. 2246

BOUVIER FRÈRES

SWISS CHAMPAGNE
la plus ANCIENNE MAISON SUISSE
Fondée en 1811 à Neuchâtel
EXPOSITION DE BERNE 1914
MÉDAILLE D'OR
avec félicitations du Jury.

Grosser Preisabschlag

auf allen Billard-Zubehör wie: Billard-Tücher u. Billard-Banden, Billard-Queues und Kugeln etc.

Höfl. empfiehlt sich: Fr. Baerlißwyl, Billardier, Schindlerstrasse 20, Zürich.

Ich komme

überall hin, um Ab schlüsse, Nachtragungen, Neueinrichtungen, Inventaren zu besorgen und Bücher zu ordnen.

E. Eberhard

vormals Bar & Holmann Zürich-Kloten, Teleph. Nr. 37. Bahnhofstrasse 100, Zürich. Revisionen — Expertisen. 266

Truffes du Périgord

pelées, brossées, Morceaux. Prix défiant toute concurrence. Ecrire Case postale 3771, Lucerne. 2200

Berücksichtigt die Inserenten der „Hotel-Revue“

Vin de Neuchâtel

extra 1921, rouge et blanc (rot und weiss) Cru de la Coudre liefert zu konkurrenzlosen Preisen 9. Meier-Charles, La Coudre (Neuchâtel). 2253

Café
(geröstet, gemahlen oder gebrauchsfertig)

Angestellte-Gäste	Fr. 2.40 per Kg.
Restaurants-Mischung	2.80 „
Hotel-Mischung	3.40 „
Fremde-Mischung	4.40 „
Ménage-Mischung	4.60 „
Mocca pur	5.50 „
Café-Extrait	6.50 „
Endur-Café, Indische Spezial-Mischung à Fr. 8.50 und 9.— per Kg	
Bordeaux- und Walliser-Spezial-Weine, offen und in Flaschen	
Eligant.	

Ed. Widmer, Zürich I, Heringstrasse 17. Telephon: Hotting 2950.
Genussmittel-Importation — Kaffee-Gross-Rösterei

Daily Mail

CONTINENTAL EDITION

Gives all the News Many Hours in Advance of any other English Journal circulating in the Continent

Head Office: 36, Rue du Sentier, PARIS.

Für das Hotel

Eden au Lac in Lugano
vornals Hotel Reichmann, wird ein Käufer, event. ein Pächter gesucht. Das Hotel enthält ca. 90 Fremdenbetten, befindet sich samt Mobiliar in gutem Zustand und erfreut sich einer herrlichen Lage am See in Paradiso. Interessenten belieben sich zu melden bei H. und W. Obrecht, Notariatsbureau in Solothurn. 4333

Buchführung

speziell auch für Hotels u. Restaurants, besorgt nach jedem gewünschten System prompt, zuverlässig und diskret

Marg. Gloor, Seidengasse 14, Zürich

Telephon S. 4037. Telegr.-Adr.: Brevet Zürich. 253

Zündhölzer

jeder Art und Packung, Schuhcreme „Ideal“, Bodenwische, Bodenöl, Stahlspäne etc., liefert billigst die älteste schweiz. Zündholz- und Fetwarenfabrik (gegründet 1860) von

G. H. Fischer, Fehraltorf. Gold. Medaille Zürich 1894.

Vorzügliches Trio

Violine, Cello und Piano (Vater und 2 Söhne) mit eigenem Harmonium. Repertoire über 1500 Pièces, sucht ab 15. Februar oder 1 März Engagement. Offerten unter R. L. 2231 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Leistungsfähiges Versand-Metzgerei-Geschäft

mit guten Zugverbindungen, wünscht mit Hotels, Pensionen und Anstalten in Verbindung zu treten, zwecks Abnahme von

Nierstücken · Stotzen · Suppenfleisch oder ganze Viertel von la. Ochsen und Rindern.

Ganze und halbe Kälber · Kalbsstotzen Kalbscarré · Kalbsbrüste

Alles von nur hiesigen prima Tieren zu sehr vorteilhaften Preisen. Anfragen befördert unter Chiffre S. N. 274 die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

la. Veltlinerweine

Fili. Trippi & Cie., Samaden

Offene und Flaschen-Weine

Besitzer ausgedehnter Rebberge „Grumello“ in Sondrio, Veltlin.

2245

Praktische Recettenbücher

(HOTEL JOURNALE)

liefert zu billigsten Preisen

Schweizer Hotelier-Verein, Zentralbureau Basel

Musterbogen zur Verfügung

A-S Kälte-Maschinen

FABRIKAT BROWN BOVERI

HOTEL-KÜHLANLAGEN · EISERZEUGER · KÜHLSCHRÄNKE

AUDIFFREN SINGRÜN KÄLTE-MASCHINEN

AKTIENGESELLSCHAFT

BASEL ST. JOHANNES-VORSTADT 27

Kälterzeuger

SCHUTZ-MARKE

Keine Stopfbüchsen, Manometer, Ventile — Keine Fachkundige Wartung erforderlich.

A-S KÜHLSCHRANK

OFFICIAL ORGAN OF THE TRAVEL CLUB OF AMERICA 2226



A magazine devoted to the interests of travelers and to furthering interest in travel

SPECIAL SWISS NUMBER APRIL, 1922

Coincident with the INTERNATIONAL TRAVEL CONGRESS and EXPOSITION which will be held, with the approval of President Harding of the United States and under the auspices of THE TRAVEL CLUB OF AMERICA, at the Grand Central Palace, New York, U.S.A., March 25th. to April 1, 1922, WORLD TRAVELER, which circulates among the highest class of American travelers, will publish a Special Swiss Number.

WORLD TRAVELER
Paris Bureau, 9, Place de la Bourse.

Ein jederzeit zu Ihrer Verfügung stehendes

Hausorchester
sichern Sie sich am billigsten durch die Anschaffung eines

Kunstspiel-Klaviers
(Marke Hupfeld) oder eines Musik-Apparates mit elektrischem Antriebe. Ein Besuch meiner Ausstellungsräume vor Ankauf eines Instrumentes liegt in Ihrem Interesse.

Odeon-Musikhaus
EUGEN LANZ IN BERN
Ecke Hirschengraben-Effingerstrasse

Gutgehende

Erstkl. Fremden - Pension

im Oberengadin, ab 1. April zu verpachten. Schönste Lage, Sommer- und Winterbetrieb. — Offerten unter Chiffre H. L. 2249 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

KAFFEE

MISCHUNG I
Haushalt- und Personal-Kaffee
per Kg. Fr. 2.90 franko
Feinste Spezial-Mischungen
von Fr. 3.20 bis Fr. 5.—

E. OSSWALD
ZÜRICH

Schweiz. Teppichfabrik Ennenda (Glarus)

Fabrikation aller Arten Teppiche und Läufer bis zu 2,5 Meter Breite ohne Naht, vom einfachsten bis zum gediegensten, nur Qualitätsware

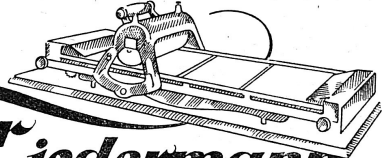
MILIEUX, velours, bouclé, Tournai (Wilton)

VORLAGEN U. LÄUFER, jute, tapestry, velours, bouclé, tournai WASCHTISCHMATTEN UND SPIELDECKEN, tapestry und velours

Schützt die nationale Industrie! — Verlangt Schweizer-Fabrikat!
Wir weisen gerne solche Firmen nach, die unsere Erzeugnisse führen.



SCHLOSS SCHWANBURGER 1921
Eug. Keel · Weinhandlung · Gossau
(St. Gallen). Telephone Nr. 151. Offerten und Muster auf Verlangen.



Für jedermann eine Vervielfältigungsmaschine

RUD. FÜRER SÖHNE ZÜRICH
MÜNSTERHOF N° 13

18. DUPLIKATOR 55. SCHAPIROGRAPH 75. GREIF 600. MILITARY

Bitte verlangen Sie unsere Hauszeitschrift "Blätter für Organisation N° 5", die Sie orientiert, welcher Apparat für Sie am geeignetsten ist.

FOG Spezial-Markte für echten **Fricktaler Kirsch** und **feine Liqueure**

Fricktal. Obstverwertungs-Genossenschaft EIKEN (Aargau)

SUISSE 42 ans, marié, connaissant à fond toutes branches de l'hôtellerie, cherche Direction, Gérance ou poste de confiance. Meilleurs références. Entrée de suite ou à convenir. (E. Professeur Louis Bize, Neuchâtel.)

J. COTTINELLI CHUR

VELTLINER OFFEN & IN FLASCHEN

GÄRTNER Wer einen Gärtner sucht, sei es in Saison- oder Jahresstelle, inseriert mit grösstem Erfolg im Schweizer. Offertenblatt für Gartenbau, Solothurn, Tel. 2.63 im Jahre 1883 gegründet, heute das meist verbreitete gärt. Offertenblatt der Schweiz. Einzelnummer gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken. Erscheint am 1ten und 20ten jeden Monats. 2220

Mech. Steppdeckenfabrik
A. Staub & Cie., Seewen (Schwyz)
empfehlen sich häufig zur Lieferung von la. Stepp- und Daunendecken
Umarbeiten von alten Decken. Fabrikation von la. Matratzenschoner in allen Grössen zu kulantesten Preisen. Muster und Kataloge zu Diensten. Fachmännische Bedienung.

Umändern, Reparaturen von **Kühlanlagen Eiskasten etc.**
besorgt anerkannt fachgemäss und billig Ed. Meier, Zürich 4, Langstrasse 104. 4528

Apéritif Allein echtes Liqueur
Burgermeisterli
Fabr. s. 1815 Alleiniger Fabrikant E. MEYER, BASEL Fabr. s. 1815

Hotel-Silber

Versilberung, Vergoldung, Vernicklung sowie **Reparaturen**
jeder Art, (auch fremde Fabrikate) führt prompt u. tadellos aus die

Berndorfer Metallwaren-Fabrik
Arthur Krupp A.-G.
Niederlags-Werkstätte **Luzern**

Steppdecken - Fabrik
sucht tüchtigen, bei den Hotels eingezeichneten

Vertreter
der Textilbranche. Offerten unter Chiffre P. T. 2248 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Intelligenter Bursche sucht 4532 Stelle als **Piccolo**
Offerten unter Chiffre OF. 0068 St. an Orell Füssli-Annoncen, St. Gallen.

Milch-Kocher
und Konservatoren bei
Gebr. Schwabenland Zürich 206

Hotelfachmann
verheiratet, mit fachkundiger Frau (Kinderlos), sucht auf Frühjahr Stelle als Direktor. Prima Referenzen. Offerten sub Chiffre S. T. 2227 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Schweiz.

Hotelierverein
Zentralbureau

Vorrätige Hotel-Geschäftsbücher:
Recettenbücher (Hoteljournal, Main courante)
Rekapitulationsbücher
Kassabücher
Memoriale
Hauptbücher
Bilanzbücher
Konto-Korrentbücher
Unkostenbücher
Journal-Hauptbücher
Gästebücher (für kleinere Pensionsbetriebe)
Kellerkontrollen
Fremdenbücher
Bonnbücher

Mässige Preise!
Musterbogen gratis zur Einsicht.

Prachtvoller Neubau

in erstklassiger, sonniger Lage des Hauptfremdenplatzes der Zentralschweiz, z. Z. als gediegenes, rentables Hotel betrieben, ebenso geeignet als herrschaftliches Miethaus oder Bureau, ist käuflich abzugeben. Gefl. Offerten unter Chiffre W. R. 2250 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Zu verkaufen event. zu vermieten: Umstände halber (Todesfall)

Kurhaus und Pension

1000 m ü. M. 90 Betten, elektr. Licht, Wasserversorgung, Gr. Gartenanlagen, Luftkurort. An stark frequent. Bergpassroute. Schweizerklientel. — Anm. möglichst bald erwünscht unter Chiffre E. R. 2247 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

A.-G. Möbelfabrik
Horgen-Glarus in Horgen

Vorteilhafteste Bezugsquelle in **MOBILIAR**
für Restaurants, Cafés, Speisesäle, Vestibules etc.

Tüchtiger, sprachkundiger, erfahrener

Hotel - Direktor

in allen Teilen bewandert, grosse Restaurationen, Kaffees und Massenbetrieb geleitet, mit tüchtiger Frau, sucht baldmöglichst passendes Engagement gleich wo. Beschiedene Ansprüche. Bilanz- und kautionsfähig. Prima Referenzen. Offerten an W. L., Badlietstr. 1, Basel.

Hotel-Bureau
(off. Stellenbureau des Schweizer Hoteliervereins)
Marktgasse 32, Bern
Telephon 6010

Gratisplazierung von **Hotel - Personal**
aller Branchen. — Anmelde-Formulare verlangen.

HUILE „LAMBERT“

La meilleure

TOUS les hôtels, grands et petits, en reconnaissent la qualité parfaite.

Quelques extraits de notre livre d'or.




Les relations de l'hôtellerie avec l'industrie et le commerce.

Parmi les différentes catégories de consommateurs, l'hôtellerie joue certainement un rôle considérable. Il est indéniable par exemple que la crise hôtelière a été l'une des causes, et non la moindre, de la généralisation de la crise dans l'industrie et le commerce de la Suisse. Ceux qui s'efforcent à ne pas vouloir comprendre la valeur du facteur hôtelier dans notre économie nationale devaient se faire montrer une bonne fois les livres d'un hôtel de quelque importance et examiner de près la comptabilité d'une période de bonne marche des affaires; ils seraient stupéfaits de constater quelles sommes formidables ont passé de la caisse de l'hôtel dans celle des industriels et des commerçants de toutes les branches. Actuellement il est vrai, l'hôtellerie restreint ses dépenses dans toute la mesure du possible, surtout en ce qui concerne les produits de l'industrie; elle n'achète ou ne renouvelle que les objets absolument indispensables. Mais cette situation n'est que momentanée et il convient de considérer les choses sous un angle plus vaste. Dès que la crise du tourisme sera moins aiguë, l'hôtellerie reprendra immédiatement son rôle et son rang de gros consommateur et, de ce fait, elle contribuera dans une large mesure à atténuer la crise économique générale.

Qu'on se représente donc un peu tout ce qui est dépensé dans un hôtel, même seulement dans un hôtel de moyenne grandeur, pour l'entretien des immeubles et leur tenue en état de rigoureuse propreté, pour l'acquisition et l'entretien du mobilier des étages, des salles, du vestibule, du jardin, pour la lingerie de lit, de table, de cuisine, pour les rideaux, pour le mobilier et les installations diverses de la cuisine, pour la vaisselle, la verrerie, l'argenterie, pour les tapis, pour la décoration et que sais-je encore? A quelles sommes s'élèvent les paiements aux fournisseurs des denrées alimentaires et des boissons? Et dans la règle l'hôtelier ne se contente pas de camelote à bon marché; il veut de la marchandise de qualité, pour être en mesure de satisfaire une clientèle habituée au confort, sinon au luxe.

Il n'est donc pas indifférent, pour l'industrie et le commerce de la Suisse, que l'hôtellerie se fournisse dans le pays ou bien au dehors.

La concurrence des tarifs des fournisseurs, le coût des transports, la régularité et le soin apporté aux fournitures, la qualité de la marchandise, le mode de paiement, les restrictions d'importation et surtout la valuta: tous ces éléments sont évidemment d'un grand poids dans le choix des maisons auxquelles s'adressera l'hôtelier. Mais à ces considérations purement matérielles il faut ajouter une considération morale. La crise s'est abattue maintenant sur toute notre patrie suisse. Les branches d'activité restées le plus longtemps indemnes sont aujourd'hui atteintes à leur tour. Notre agriculture elle-même, jusqu'à présent prospère, marche au devant d'un sombre avenir.

Dans une calamité pareille, l'entraide est un devoir sacré pour tous les bons patriotes. Chercher à profiter du malheur des uns pour mieux se tirer d'affaire soi-même, c'est agir contrairement à tous les nobles sentiments. Dans le monde moderne, la solidarité est une loi à laquelle on peut se soustraire temporairement, mais non pas indéfiniment; ses violations sont nécessairement punies un jour ou l'autre de leur égoïsme. Il y a obligation morale, pour nous Suisses, de favoriser la production suisse.

Du reste, si le produit suisse, comparativement au produit étranger, revient un peu plus cher, il rachète ordinairement ce défaut par sa qualité; ce que l'on perd en apparence d'un côté, on le regagne le plus souvent sur la biénfaisance et sur la durée. La facilité des réclamations et éventuellement d'une action en justice constitue déjà une garantie du soin qui sera apporté aux fournitures; il n'en est pas de même si l'on s'est adressé à des maisons lointaines et inconnues. D'autre part, les objets tirés de la place ou d'une place voisine peuvent sans difficulté être échangés, remplacés, modifiés ou réparés, ce qui représente également un avantage de premier ordre.

Il ne faut pas perdre de vue d'autre part que les maisons suisses rendent de précieux services aux organisations hôtelières en donnant des insertions aux journaux professionnels, soit à l'organe central, soit aux organes locaux et aux listes d'étrangers. Il n'est que

juste en retour de répondre à la confiance que ces maisons ont placée dans les différents organes de nos associations.

Mais à tout devoir correspond un droit. Si l'hôtellerie est tenue moralement de soutenir de tout son pouvoir l'industrie et le commerce indigènes, elle a indiscutablement, par réciprocité, le droit d'être appuyée elle-même par ses fournisseurs directs et indirects. Elle a le droit de demander que les chefs, les fonctionnaires, les employés supérieurs de nos fabriques et de nos maisons de commerce n'aillent pas dépenser loin de nous, s'ils n'y sont contraints par des circonstances particulières, un argent gagné dans le pays. Il ne s'agit pas ici d'étroitesse d'idées ni de chauvinisme. Quand la crise sera surmontée, chacun recouvrera sa pleine et entière liberté d'action, le fournisseur et le producteur comme l'acheteur et le consommateur. Mais aujourd'hui personne ne saurait trouver injuste ou déplacée la recommandation de se serrer les coudes et de se soutenir mutuellement.

Quel serait le moyen le plus efficace d'atteindre ce but? Le meilleur, semble-t-il, serait une entente entre les grandes associations professionnelles. Chacune d'elles exerce sur l'immense majorité de ses membres une influence certaine et constante. Si les organisations savent s'entendre entre elles et donner ensuite à leurs sociétaires des instructions en conséquence, un grand pas sera fait dans le chemin de la vraie solidarité, celle qui se manifeste aussi et surtout au milieu des épreuves. Mg.

La franchise d'impôt, moyen d'augmenter l'affluence des étrangers.

Vers la fin de l'année dernière, la «Revue des Hôtels» a publié un extrait d'un arrêt du Tribunal fédéral reconnaissant comme admissible la perception d'un impôt sur les clients d'hôtel et sur les étrangers qui n'ont en Suisse aucun domicile fixe; mais d'autre part le Tribunal fédéral mettait sérieusement en doute la légalité d'une taxe de contrôle des étrangers aussi élevée qu'elle l'était ici et là dans notre bon pays de Suisse, même dans des localités vivant exclusivement du mouvement touristique. Loin de nous l'idée de soumettre à une critique l'opinion du Tribunal fédéral et l'attitude des cantons qui, de plus en plus, se mettent à imposer les étrangers en séjour, y compris les clients des hôtels. Celui qui, alors que tout est sens dessus dessous dans maints Etats de la vieille Europe civilisée, veut jouir de notre protection légale, du calme de notre pays et des agréments de notre vie publique encore policée, celui-là a le devoir moral de contribuer dans une certaine mesure aux charges de l'administration de notre Etat, quelle que soit la durée de son séjour parmi nous.

Il n'est autrement des taxes exagérées de contrôle perçues, même sur les clients des hôtels, par certains cantons et certaines communes. Elles pourraient être moralement admissibles; on pourrait même leur concéder une certaine valeur au point de vue matériel, dans ces temps de crises financières chroniques qui sévissent dans l'immense majorité des corporations publiques, si elles ne constituaient qu'une mesure fiscale purement temporaire; mais si elles devaient se transformer en mesure durable et permanente, elles prendraient en réalité le caractère d'un véritable «impôt d'hôtel ou de séjour». Ainsi s'introduirait dans la législation fiscale des cantons un état de choses inconnu jusqu'ici. Bien plus, le nouvel impôt deviendrait un sérieux obstacle à la restauration du tourisme et de l'hôtellerie. Il est évident en effet que des taxes permanentes de contrôle des étrangers ou un impôt sur le séjour dans les hôtels éloigneraient de notre pays, d'une manière durable également, notre meilleure clientèle étrangère.

Si pour ce motif l'hôtellerie doit s'opposer aux taxes de contrôle introduites dans certaines localités en tant que ressources accessoires permanentes pour le fisc, nous estimons d'autre part que nos milieux touristiques auraient tout intérêt, précisément en cette période de stagnation des affaires dans l'industrie hôtelière, à prêter leur concours pour faire adopter un système tout à fait contraire: nous voulons parler de la franchise d'impôt ou du moins de l'adoucissement du taux de l'impôt en faveur des étrangers riches qui projettent de s'établir dans notre pays d'une manière durable.

Chacun sait qu'avant la guerre cette politique fiscale a été pratiquée avec succès

dans le canton de Vaud; qu'un courant d'opinion dans ce sens se dessine depuis plusieurs années déjà dans le canton de Berne; que dans le canton de Zurich également on tente des démarches en vue d'encourager par des facilités fiscales l'établissement durable d'étrangers fortunés. Il est vrai qu'un grand organe zurichois s'est attaqué il y a quelque temps aux partisans de cette réforme et a ouvert une violente polémique contre ceux qui ont l'intention de soustraire à l'impôt les clients des hôtels. Il est difficile d'admettre cependant qu'il puisse faire ainsi un tort considérable à l'excellente idée de favoriser le commerce, les métiers et le trafic en diminuant temporairement le taux de l'impôt en faveur des riches immigrés étrangers.

L'établissement durable dans une région de rentiers étrangers constitue une source fort appréciable de recettes pour l'économie publique. On en trouve une excellente preuve dans les grandes colonies de villas qui ont surgi sur les rives du Léman et dans la prospérité, dans ce coin de pays, du commerce, de la petite industrie et des métiers, qui de ce fait y ont beaucoup moins souffert de la crise que dans d'autres parties de la Suisse.

Ce genre d'invasion étrangère est d'une haute importance pour l'industrie hôtelière en particulier. Grâce au maintien de leurs anciennes relations avec leurs parents, leurs amis et leurs connaissances restés dans leur pays d'origine, les étrangers riches établis chez nous exercent une attraction permanente, chacun d'eux engageant un certain nombre de personnes du dehors à visiter aussi notre pays. De retour chez eux, ces étrangers, à leur tour, encouragent leurs parents et leurs amis à faire un voyage en Suisse. Ainsi l'établissement d'une seule famille étrangère aisée exerce, sur un milieu plus ou moins grand, une influence constante dont les effets se font sentir directement sur l'industrie hôtelière et indirectement sur le commerce, sur les métiers, sur toutes les affaires relevant de la prospérité du tourisme et notamment sur les entreprises de transport.

Le moyen le plus propre à favoriser d'une façon permanente l'immigration et l'établissement d'étrangers riches est constitué sans aucun doute, non seulement par la facilité des communications et par la création ou le développement de bons instituts d'éducation, mais aussi par les remises d'impôts dont nous avons parlé. L'établissement d'un certain nombre d'étrangers fortunés peut devenir une véritable mine d'or pour toute la population laborieuse d'une région, en donnant aux métiers, au commerce, à l'industrie, la possibilité d'accroître leur activité, procurant ainsi des ressources abondantes à des centaines de travailleurs.

La question de l'établissement de rentiers étrangers dans notre pays mérite donc l'attention et le bienveillant examen de nos autorités, car il s'agit ici des intérêts de notre économie publique en général, comme des intérêts des différents milieux professionnels en particulier. Par conséquent, il serait à souhaiter que cette idée fût étudiée en haut lieu d'une manière convenablement approfondie, précisément à cette heure où une loi sur l'établissement est en préparation. En ce moment de grave crise économique, il ne convient pas d'exagérer des dangers souvent imaginaires; il ne faut perdre aucune occasion de donner une impulsion nouvelle au commerce, au trafic, à l'industrie touristique si durement éprouvés.

L'éducation des futurs employés d'hôtel.

C'est très volontiers que nous traduisons l'excellent article ci-dessous, reçu des milieux du personnel:

Veuillez permettre à un employé d'hôtel d'exposer son opinion dans une question à laquelle, en général, on prête encore trop peu d'attention. Je veux parler de la formation professionnelle et morale, de l'éducation des futurs employés, c'est-à-dire des apprentis.

Il est difficile de nier actuellement que la qualité des apprentissages, loin de s'améliorer, diminue peu à peu et d'une manière constante, d'un côté par la faute des parents, de l'autre à cause de l'indifférence de trop de patrons à l'égard de certains abus.

Quelques mots tout d'abord sur l'attitude des parents. Au lieu de remplir leur devoir moral d'inspirer à la jeune génération, par de bonnes paroles et par des encouragements, l'amour du travail, l'affection pour la tâche quotidienne et pour la profession choi-

sie, l'intérêt pour la marche satisfaisante de l'entreprise patronale, beaucoup de pères et de mères de famille agissent aujourd'hui dans un sens directement opposé. Si par exemple un apprenti rentre à la maison plus tard qu'à l'ordinaire et se plaint d'avoir été occupé au-delà de la durée habituelle du travail, à l'occasion d'un repas de noces ou d'une circonstance semblable, vite les critiques se déchaînent dans la maisonnée et les grands mots d'«exploiter», de «profiter» ou autres du même goût se croisent à travers la chambre familiale. Parce qu'ils ne connaissent pas suffisamment la manière de travailler des hôtels, parce qu'ils ignorent l'état réel des choses et ne cherchent pas à s'en instruire, les parents blâment à tort et à travers, dénigrent le patron, enlèvent au jeune homme tout ce qui lui reste de goût pour son travail, éteignent en lui les dernières étincelles de bonne volonté.

L'auteur de ces lignes n'est nullement partisan des méthodes d'autrefois, dont les adeptes voudraient bien pouvoir conserver les commodités habitudes d'antan. Mais il ne peut pas non plus s'associer aux extrémistes de gauche qui cherchent à orienter la classe laborieuse bien en dehors des limites raisonnables et naturelles. Aussi me suis-je souvent demandé si beaucoup de parents songent seulement aux résultats de leurs injustes critiques à l'égard des patrons de leurs fils. Les jeunes apprentis sont déjà exposés à tant de dangers moraux et physiques qu'il ne faut pas les priver encore de leur dernier réconfort, celui qu'ils doivent trouver à la maison, à savoir l'encouragement au travail exécuté avec plaisir et bonne volonté, l'inspiration de saines idées, le développement du sentiment du devoir.

Il est certain que l'apprenti ne doit pas être contraint de travailler au-delà de ses forces et qu'il faut lui fournir l'occasion, pendant ses heures de liberté, de perfectionner ses connaissances par l'assistance à des cours spéciaux et la fréquentation de bonnes écoles professionnelles; mais en retour l'apprenti est tenu de fournir un travail sérieux. Il doit prouver par sa plus grande application qu'il sait se montrer reconnaissant de la faculté qui lui est offerte de suivre pendant la journée des cours de perfectionnement et des leçons où il s'instruit de son métier, sans plus avoir à prendre sur son repos le temps nécessaire pour compléter ses études professionnelles. Or c'est le devoir des parents de faire comprendre tout cela aux jeunes gens, dans le propre intérêt de leurs fils apprentis.

Personne ne contestera que l'on s'est rendu coupable autrefois de nombreux abus en ce qui concerne la manière de traiter les apprentis, le travail exagéré auquel ils étaient astreints, l'usure de leurs forces physiques. Mais actuellement on a porté remède à cette situation par une législation sur les apprentissages et par des mesures diverses destinées à protéger les apprentis. On est allé si loin que l'on est tombé souvent dans l'extrême opposé et qu'il paraîtrait bientôt nécessaire de protéger aussi le patron et les autres supérieurs professionnels de l'apprenti. Car à la longue il ne saurait être juste et utile de favoriser seulement l'une des parties, sans obliger cette dernière à fournir des contreparties équitables. Même si l'apprenti ne donne pas satisfaction, il est difficile, de par le code des obligations et le contrat d'apprentissage, de le congédier dans un délai donné. Si l'on ne veut pas s'exposer à être obligé dans quelque temps, pour recevoir l'apprenti, de revêtir un habit de cérémonie et de mettre des gants de velours; si l'on ne veut pas se trouver dans le cas d'avoir à lui demander respectueusement l'autorisation de lui enseigner les connaissances professionnelles indispensables, il faut que le futur employé soit, lui aussi, ramené à l'accomplissement de son devoir.

J'en arrive ainsi à mon deuxième point, c'est-à-dire au devoir du patron de s'adapter aux événements survenus dans les dernières années et d'appuyer du moins les efforts du personnel plus âgé et qualifié en vue de l'instruction professionnelle de l'apprenti. On entend souvent dire par certains patrons: «Il n'y a qu'à prendre patience et à attendre; des temps meilleurs viendront sûrement où il sera possible de recruter un personnel animé de plus de bonne volonté.» J'ose mettre cette espérance en doute aussi longtemps que les apprentis ne seront pas dirigés d'une main plus ferme. Chacun sait qu'un homme ne peut pas se retourner comme un gant. Si les jeunes employés d'aujourd'hui professent déjà des théories extrémistes, que deviendront-ils avec les années? Partout les idées abstraites les plus saugrenues, les grandes phra-

ses creuses seront mises à la mode comme étant l'unique vérité capable de rendre heureux, la seule expression de la justice et de l'équité.

Au moment présent déjà, les apprentis et les jeunes employés inférieurs ne sont pas seuls victimes de cet état de choses trompeur; les employés plus âgés auxquels leur pécule donne un droit de commandement s'en ressentent eux aussi. En raison du relâchement de la discipline, ils doivent souvent exécuter des travaux qui ne sont pas de leur ressort, ce qui les empêche parfois de s'acquiescer de leur propre tâche avec toute la perfection désirable. De là des frotements entre patrons et employés, des difficultés de toutes sortes qui font prendre la profession en dégoût par l'homme le mieux intentionné.

Il est parfois absolument stupéfiant qu'un employé supérieur, responsable de toute une section de l'exploitation, s'entende, pour des futilités, menacer de l'office du travail, du tribunal de prud'hommes, du tribunal d'arbitrage, etc., etc., par des apprentis qui n'ont pas encore un poil de moustache et qui n'ont pas la notion la plus élémentaire des nécessités de la vie et de la lutte pour l'existence. Remarquez en passant que les gamins de cette espèce, s'ils peuvent monter plus tard aux postes dirigeants grâce à la bourse paternelle, seront les premiers et les plus enclins à exploiter leur personnel et à le prendre de haut. Mais la plupart du temps ces contrefaçons d'hôteliers, qui ont débuté étant jeunes dans de pareilles conditions, finissent leur carrière dans un lamentable fiasco.

Si les abus que nous avons signalés ne constituaient que des cas isolés, on pourrait assez facilement s'en désintéresser. Malheureusement il n'en est pas ainsi. De même qu'une pomme gâtée communique promptement sa pourriture aux pommes saines qui la touchent, de même un seul individu taré peut exercer en très peu de temps une influence malfaisante sur toute la jeunesse occupée dans une entreprise, miner l'autorité du patron et des employés supérieurs et rendre absolument impossible l'exécution d'un service correct et bien ordonné.

Il est de l'intérêt de tous les hôteliers d'arrêter ce courant pernecieux. Les anciens employés ont appris par des expériences répétées combien il est parfois difficile de réagir contre les agissements et les intrigues des jeunes gens de cet acabit, sans parler des conséquences de tous les « potins » d'hôtel. Mais en fin de compte c'est toujours l'entreprise elle-même qui souffre de ces circonstances. Il est donc hautement désirable que les patrons secondent très énergiquement les efforts du personnel âgé et non encore contaminé, en vue du rétablissement de l'ordre dans les conditions du travail et dans les prestations du personnel. L'autorité des employés qualifiés auxquels sont confiés les postes impliquant une responsabilité doit être rétablie. La bonne entente ne doit pas régner seulement entre les patrons et les employés, mais aussi parmi les employés dans leurs rapports réciproques, si l'on veut que le personnel accomplisse le bon travail indispensable à la prospérité d'une maison. Nous prions donc les employeurs de l'industrie hôtelière de bien vouloir consacrer une attention spéciale aussi à ce problème, qui cause maint souci, mainte inquiétude, à beaucoup d'employés déjà avancés dans la carrière.

O. R. Z.

L'impôt sur les étrangers dans le canton de Vaud.

Le Département des finances du Canton de Vaud étudie, actuellement, une nouvelle loi d'impôt sur les étrangers.

Dernièrement, une conférence de préconsultation eut lieu à Vevey, à laquelle avaient été convoqués des représentants des Autorités, des Hôteliers, des Sociétés de Développement et du « Pro Lemano ». M. le Conseiller d'Etat Fricker, Chef du Département des finances, présidait.

Après une discussion très intéressante, l'accord se fit sur quelques points essentiels qui, s'ils peuvent être pris en considération dans la nouvelle loi, constitueront un sérieux progrès. Ces points sont les suivants:

1. Suppression des formulaires fiscaux à remplir par l'étranger.

2. Exonération complète de tout impôt durant les six premiers mois du séjour.

3. Passé ce délai, l'impôt sera perçu par le moyen d'estampilles à apposer sur la note d'hôtel, extras non compris. Ces estampilles comporteront à la fois l'impôt cantonal et communal.

4. Pour les étrangers ne résidant pas dans un hôtel, le vœu a été exprimé que l'impôt soit calculé, en principe, sur le montant du loyer.

Le sont là des notions générales, mais qui ont l'incontestable mérite d'être claires et simples. Les étrangers ne seront plus ennuyés et le fisc y trouvera son compte. C'est le double but à atteindre.

M. le Conseiller d'Etat Fricker, à l'initiative duquel était due l'assemblée de Vevey, s'est disposé à examiner avec bienveillance ces diverses suggestions.

Nous l'en remercions, par avance, au nom des Hôteliers et des nombreux Commerçants qui en dépendent tout il comprend exactement la très précaire condition. (Journaux vaudois.)

Une grande gare aérienne.

Londres possède un port aérien sur la Tamise, en pleine cité, et une gare aérienne à Croydon, à 16 km. de la capitale. Le premier est beaucoup moins fréquenté que l'aérodrome terrestre, parce qu'il n'est pas encore le point de départ et d'arrivée de services réguliers. A Croydon par contre, nous trouvons une véritable gare, avec tous les services accessoires, mais une gare d'un genre tout nouveau. Voici la description qu'en donne, dans la « Gazette de Lausanne », M. Edwin Longstaff:

« Au tournant d'une route, une pancarte annonce: « Continental Arrival Station. Air Service London-Paris ». Et le long du chemin, qu'on croit de services réguliers, A Croydon par contre, nous trouvons une véritable gare, avec tous les services accessoires, mais une gare d'un genre tout nouveau. Voici la description qu'en donne, dans la « Gazette de Lausanne », M. Edwin Longstaff:

« L'aérodrome est bien en effet une gare avec ses mâts de signaux, ses rails, ses hangars d'aéroplanes, ses baraques pour le personnel et le matériel, ses salles d'attente aux meubles confortables, son hôtel où peuvent manger et dormir les voyageurs venant de loin, son ambulance de la Croix-Rouge.

« Le terrain est presque désert. Au loin, on voit briller les coupoles vitrées du Crystal Palace, d'un autre côté l'œil se repose sur les verdoyantes collines du Surrey. Sur les bâtiments s'élèvent, telles des fleurs bizarres, des lampes de couleur servant à guider les avions de nuit. Ici c'est une grande carle des vents, en un autre endroit s'est une carle du parcours Londres-Paris sur laquelle sont tracés les chemins des avions dont la position est communiquée par un S. F. — est marquée d'un point rouge, pour l'avion Paris-Londres, d'un point bleu, pour l'avion Londres-Paris. A en juger par le déplacement du point rouge, l'aéroplane venant de Paris doit être bientôt là. En effet on le voit apparaître à gauche du mât métallique auquel on peut amarrer les dirigeables. Aussitôt la gare s'emplit de mouvement et d'activité: mécontents, portefaix, douaniers, spectateurs se rassemblent auprès du lieu d'atterrissage, indiqués par des rails blancs qui ne sont autre chose que des plaques de verre épais couvrant des files de lampes électriques qui, la nuit, désignent clairement aux pilotes la place où doit se poser leur appareil. L'avion s'est délicatement posé sur le sol et il vient s'arrêter au point marqué. Les passagers débarquent, on les aide à descendre, des portefaix s'emparent de leurs bagages pendant que les hommes d'équipe jettent les sacs de courrier dans les fourgons postaux. Les voyageurs passent à la douane, ouvrent leurs sacs, exhibent leurs passeports, puis, en auto, ils gagnent Londres à la fraîcheur du crépuscule.

Et cette scène, assez semblable à l'arrivée d'un train, moins bruyante mais plus frappante, se répète plusieurs fois par jour, car l'aérodrome de Croydon — ce « Charing Cross » de l'air — devient maintenant une fête de signe des plus importantes. Là se trouvent les bureaux des Messageries Aériennes, de la « Compagnie des Grands Express Aériens », de la « Instone Air Line », du « Syndicat national pour l'étude des transports aériens » — un service belge — de la « Handley Page Transport », et du département de l'aviation civile du ministère anglais de l'air.

« Les appareils de tous modèles, de toutes dimensions, amènent en ce lieu des voyageurs venant de Paris, de Bruxelles, de Hollande, de plus loin encore: de Toulouse ou du Maroc, de Berlin, de Prague et, quelquefois, de Lausanne. On estime qu'en une semaine il part et arrive plus de 100 avions transportant environ 350 personnes.

« On peut voir là des « Spad » minuscules destinés au seul transport du courrier, des « Bréguet », des « Vickers Vimy », des « Handley Page », des « Goliath » les uns emportent deux voyageurs, les autres « Goliath » en emportent 12 ou 13.

« Le mouvement se ralentit passablement au cours des mois d'hiver, mais le service Londres-Paris ne manque presque jamais de passagers. »

La baisse du lait et des produits laitiers.

Il s'agit maintenant d'un fait accompli: le lait a baissé de cinq centimes par litre; les prix du beurre et du fromage ont diminué en proportion. Les économies qui seront ainsi réalisées en Suisse par les consommateurs non producteurs se chiffrent par de nombreux millions.

Mais comme toujours le bonheur des uns est fait du malheur des autres; ce coup est terrible pour notre agriculture suisse et l'on comprend les récriminations et les lamentations qui nous parviennent des milieux campagnards.

Pourtant il faut reconnaître que les paysans sont eux-mêmes, jusqu'à un certain point, les auteurs de cette infortune.

Pendant et après la guerre, alors que le lait, relativement aux autres denrées alimentaires, avait été maintenu à un prix à peu près raisonnable pour ces temps de crise, que firent les paysans? Le lait devint excessivement rare dans les villes et les localités industrielles et le rationnement s'y fit péniblement sentir. Qui dira combien de pères de famille, combien de mamans, combien de grandes sœurs et de grands frères se sont privés de leur pauvre petite ration pour assurer aux bœufs l'aliment indispensable? A la ferme, les porcs et les vœux, généreusement ravitaillés, s'engraissaient pour la boucherie. Les paysans l'avaient carrément eux-mêmes: le lait leur rapportait davantage à l'étable qu'à la laiterie.

Mais qu'arriva-t-il?

Il arriva que le gros de la population, ne pouvant se payer les produits de la ferme, se rabattit sur d'autres denrées. Cela était inévitable et les chefs des paysans sont impardonnables de n'avoir su ni le comprendre, ni le prévoir. La consommation de la viande, du lait, du beurre et du fromage diminua dans des proportions telles qu'il y eut bientôt surproduction. Les ménages modestes s'étaient habitués à vivre autrement et cette habitude ne se perdra pas d'un jour à l'autre.

La surproduction engendra nécessairement la baisse. Celle-ci débuta par le bétail de boucherie, gros et petit. Le paysan, constatant que la laiterie rapportait maintenant davantage que l'étable, se mit à produire beaucoup de lait, si bien qu'ici encore, étant donnée la diminution énorme de la consommation résultant des habitudes prises, du fait de la crise du bétail, il y eut bientôt surproduction et baisse inévitable.

La crise aurait été atténuée si le producteur avait cru des débouchés à l'étranger. Mais là

également les portes se fermèrent l'une après l'autre. La perte sur le change d'un côté, le prix élevé du lait et par conséquent des produits du lait d'autre part, paralysèrent complètement l'exportation du fromage, du lait condensé et du chocolat au lait, tandis que la consommation indigène demeura extraordinairement restreinte. Les stocks s'accumulèrent. Des régions entières se virent refuser leur lait par les condenseries et les chocolateries, forcées de suspendre leur exploitation ou de la transporter à l'étranger où la matière première est moins coûteuse. Pour comble de malheur, nos fromagers émigrent à leur tour et fabriquent du fromage suisse avec du lait allemand, français, anglais ou italien.

La cause lointaine de la crise fut donc la diminution de la consommation, résultat du maintien artificiel de prix trop élevés, ainsi que l'arrêt de l'exportation provoqué également par les hauts prix et par la catastrophe de la valuta. La cause immédiate, celle qui déclancha le mouvement de baisse, fut sans contredit la débacle de l'industrie du lait condensé. Alors qu'il y a trois ou quatre ans seulement, les actions Châmbre-Nestlé se vendaient couramment 1800 francs, elles tombèrent à 750 francs il y a un an pour dégringoler ensuite à 400 et à 200 francs. Ces chiffres sont tristement éloquents.

Voyons maintenant les mesures prises pour atténuer la crise laitière. Nous les trouvons exposées en résumé dans le communiqué suivant de l'autorité fédérale:

« Dans sa séance du 20 janvier 1922, le Conseil fédéral a approuvé un arrangement passé avec l'Union centrale suisse des producteurs de lait. Cet arrangement, valable du 1er février au 30 avril 1922, est destiné, d'une part, à assurer une baisse des prix du lait et des produits du lait pour les consommateurs et, d'autre part, à empêcher une désorganisation du marché du lait et de ses produits.

« Les associations de producteurs de lait réduisent d'une manière générale le prix du lait de 4 1/2 cts. par kg à partir du 1er février, bien que dans la règle le lait soit vendu jusqu'en avril 1922. Le prix du lait frais baissera de 5 cts. par litre. Le prix du fromage est diminué de 80 cts. en moyenne par kg et celui du beurre de fr. 1.-.

« Eu égard à ces concessions en faveur du ravitaillement du pays et aux parts de bénéfices provenant de la participation à l'Union suisse des exportateurs de fromage, la Confédération s'est déclarée prête à assurer, en connexion avec les membres de l'Union suisse des marchands de fromage, la prise de livraison chez les producteurs du fromage fabriqué jusqu'au 30 avril 1922. Les pertes qui en résulteront seront tout d'abord couvertes par le fonds de réserve de 3 millions environ de l'Union des marchands de fromage. Jusqu'à 10 millions, toute nouvelle perte sera supportée par moitié par les membres de l'Union des marchands de fromage d'une part, et par la Confédération d'autre part. Au cas où la perte dépasserait ce montant, la Confédération supporterait le 75 % du surplus et les membres de l'Union le 25 %. Toutefois, la Confédération ne versera en aucun cas une somme supérieure aux parts de bénéfices qu'elle a touchées en son temps sur les exportations de fromage de l'Union suisse des exportateurs de fromage.

« Cette aide de la Confédération est nécessaire, parce qu'autrement l'Union des marchands de fromage ne serait pas en état de supporter la différence et parce que la débacle du commerce du fromage aurait pour conséquence l'impossibilité pour les fromagers de débiter leur fromage et mettrait de ce fait en danger l'utilisation appropriée du lait. Dans de telles conditions, ce seraient bien au début l'industrie du lait et les producteurs de lait qui souffriraient, mais dans la suite les consommateurs et toute l'économie publique seraient également profondément atteints par la limitation et la perturbation de la production.

« La baisse de prix du lait de 5 cts. occasionnée pour les consommateurs non producteurs une économie d'environ 7 1/2 millions de francs du 1er février au 30 avril 1922. Les conséquences des diminutions de prix du fromage et du beurre sont également très considérables, mais on ne peut pas facilement les apprécier en chiffres.

« L'arrangement ne prévoit aucune prestation qui aille au-delà du 30 avril 1922. La Confédération n'a pas pris d'engagements en ce qui concerne l'importation du bétail et de la viande, comme on l'a prétendu occasionnellement.

« Les associations de producteurs de lait envisagent tout d'abord une solution selon laquelle les prix du lait seraient restés jusqu'au 30 avril 1922 tels qu'ils furent convenus, mais une partie du prix de vente du lait aurait été encaissée auprès des producteurs et aurait servi à compenser les prix du lait et à assainir la situation des affaires de fromage. On aurait alors maintenu jusqu'au 30 avril 1922 le prix actuel pour le lait destiné à la consommation, ainsi que pour celui employé à fabriquer d'autres produits que le fromage. Mais une discussion détaillée avec des représentants des groupes intéressés conduisit à la solution définie dans l'arrangement précité, qui résulte de considérations économiques. »

Il serait superflu de commenter un pareil document. Mais on ne peut s'empêcher de songer que le remède est appliqué bien tard. On a essayé de retarder la crise par le maintien des monopoles et par les restrictions d'importations, sans comprendre l'importance et parmi les associations de producteurs, que ce n'étaient là que des palliatifs dont l'efficacité serait bien courte. La baisse aurait dû être consentie plus tôt, beaucoup plus tôt. Ainsi on aurait encouragé la consommation intérieure, on aurait facilité l'exportation, on aurait évité d'énormes pertes qui auront une rude répercussion sur notre économie nationale.

C. M.

Sociétés diverses

La Ligue pour la protection de la nature. Le 28 janvier a eu lieu à Bâle, au Casino municipal, sous la présidence du professeur Badoux, la huitième assemblée générale de la Ligue suisse pour la protection de la nature. Après lecture du rapport présenté par M. Stépelin-Brunies, sur la situation financière, l'assemblée a été saisie par M. Kaufmann, directeur de la Société fiduciaire suisse, du rapport concernant l'examen, par celle-ci, de la gestion et de la comptabilité de l'exercice 1920, examen exigé, en son temps, par la majorité du comité. Le rapport conclut

que la gestion de M. Brunies doit être considérée comme irréprochable et consciencieuse. Les critiques formulées par le Dr Paul Sarasin sont, en conséquence, écartées. La comptabilité concernant la dotation Nestlé a été vérifiée par un comité impartial qui en a proposé l'approbation. L'approbation est, en effet, votée sur ces deux points et la confiance de la société est exprimée au Dr Brunies, à l'unanimité des voix moins quatre. Le Dr Sarasin quitte alors la salle. Sur la proposition de M. Buhler sont désignés pour faire partie d'une commission chargée d'élaborer les nouveaux statuts MM. le professeur Schütz, Zurich, Dr Mario Jægeli, Bellinzona, professeur Bächler, Saint-Gall, Dr en droit Nadig, professeur Dr Rytz, Berne, Dr la Nicca. — Espérons que désormais l'adhésion de la Ligue se portera sur des paysages moins arides que ceux de la comptabilité. La brouille a duré assez longtemps.

Informations économiques

Bougies. L'Union des fabricants de bougies annonce une baisse sensible sur tous les produits de cette industrie.

Une statistique qui ne console pas. D'après les chiffres du Bureau cantonal de statistique de Berne, le coût de la vie en 1921 est de 117,2 % plus élevé que pendant les années 1912-1913.

Douanes, poids et mesures. Dans sa séance du 2 février, le Conseil fédéral a approuvé un nouveau tarif douanier qui sera employé comme tarif de combat lors des prochaines négociations et conclusion des traités de commerce. — Il a pris un arrêté modifiant l'ordonnance concernant les mesures de longueur et de capacité, les poids et les balances en usage dans le commerce.

La Suisse détiend le record de la vie chère. On constate que, en tenant compte du change, les chiffres-index du prix de la vie s'élevaient en 1921 par rapport à 1912 en Suisse: 136,2 en France; 139,1 en Grand-Bretagne; 133,4 aux Etats-Unis; 131,8 en Italie; 152,1 en Hollande. La Suisse a ainsi de plus en plus la privation de la vie chère, même par rapport aux pays dont le change est élevé.

Yvorne. Les vins (blancs) récoltés en 1921 dans les vignes des membres de l'Association viticole d'Yvorne (environ 20 000 litres dans neuf vases), mis à prix à 2 fr. 60 se sont vendus de 2 fr. 70 à 2 fr. 81 soit au prix moyen de 2 fr. 77 le litre vin rond, c'est-à-dire avec les lieux, paiements moitié ter avril, solde au 1er juillet ou au comptant avec 2 % d'escompte. (En 1919, 39 000 litres, mis à prix 2 fr. 20, vendus de 2 fr. 74 à 3 fr. 31, prix moyen 3 fr. 04. En 1920, 30 000 litres, mis à prix 2 fr. 20, vendus de 2 fr. 20 à 2 fr. 52 1/2, prix moyen 2 fr. 27.)

Beurre et fromage. L'assemblée des délégués de l'Association suisse des détaillants en fromage et en beurre a approuvé une réduction de quelques centimes par kilo à partir du 1er fr. par kilo de beurre, à partir du 6 février. Par ailleurs, l'assemblée constate qu'à la suite d'une circulaire de l'Union du fromage disant qu'une baisse de prix ne devait pas être attendue avant longtemps, les détaillants ont constitué des stocks importants de fromage qui subissent maintenant une sensible dérécloration. C'est pourquoi une requête a été adressée au Conseil fédéral demandant que la loi relative aux détaillants, soit, en partie tout au moins, supportée par la Confédération et couverte au moyen des bénéfices réalisés par l'Union du fromage.

La question du lait. Le Conseil fédéral a adressé à l'Assemblée fédérale un message sur le ravitaillement du pays en lait et en produits laitiers pour la période du 1er février au 30 avril de cette année. On y relève, qu'en ce qui concerne l'octroi de subsides destinés à permettre la réduction du prix du lait de consommation, le Conseil fédéral a pris la résolution suivante: « La Confédération contribuerait aux frais résultant de la réduction du prix du lait de consommation pour les cantons et les communes par le versement d'un subside équivalent à une fois et demie le montant supporté par les cantons et les communes ensemble sans toutefois excéder trois centimes par litre. Dans tous les cas où l'on ne se trouve pas en présence de conditions extraordinaires, les communes seront obligées à supporter une part des frais qui en résulteront. »

Une ligue du libre-échange. Un comité d'initiative s'est constitué à Berne pour la création d'une Ligue suisse du libre-échange, sous la présidence de M. Oscar Bosshard, commissaire de la Bourse suisse du commerce. Trente personnes appartenant au commerce et à l'industrie font partie de ce comité, ainsi que plusieurs membres des Chambres fédérales. Il a été décidé d'élaborer immédiatement des statuts pour les soumettre à l'assemblée constituante qui sera convoquée ultérieurement. La discussion, à laquelle prirent part des négociants, des économistes et des conseillers nationaux, a permis de préciser que la Ligue pense intervenir tout d'abord en faveur d'une politique douanière de libre-échange, de la suppression des monopoles, de la suppression progressive des limitations apportées au commerce d'exportation et du développement des relations commerciales libres avec l'étranger. La Ligue se mettra aussi en rapport avec les associations analogues des autres pays, afin de collaborer au rétablissement de la liberté internationale du commerce. Son activité visera aussi à obtenir une politique fiscale plus libérale. Le bureau du comité d'initiative se trouve à Berne, Bubenbergplatz 8.

Nouvelles diverses

La quatrième Suisse. La commission des Suisses de l'étranger de la Nouvelle société helvétique a chargé son collaborateur actuel, M. Edouard Steuri, de la direction de son secrétariat, en remplacement de M. Robert de Traz. M. Agénor Kraff, de Lausanne, a été élu secrétaire français.

L'Office central de la police des étrangers a fait dernièrement l'objet d'une discussion au Conseil national. M. de Rabours (Genève) avait présenté une proposition visant à réduire de moitié le crédit destiné à l'Office. Cette proposition a été rejetée à 41 suffrages sur 50. Officiellement, l'Office est en voie de liquidation, mais il a encore un budget de deux millions. Il y a quelques semaines, les fonctionnaires et employés y étaient au nombre de 167. Suivant les assurances données par l'autorité compétente, ce chiffre doit être réduit prochainement à 80.

**NEUCHÂTEL
CHÂTENAY**
Fondé 1796
HORS CONCOURS - MEMBRE DU JURY
Blanc - Goutte d'Or • **BERNE 1914** • Rouge - Cuvée réservée

Die Eier sind teuer!

Layton

Unsere
ausgetrockneten
Eier sind den Schalen-
Eiern gleichwertig
und bedeutend
billiger



John Layton & Co Ltd.

General-Vertretung für die Schweiz
11, Rue du Port
Genf
Telephon: Stand 18,79 — Telegramm: Frigidator.



(4 à 6 exécutants) de tout premier ordre, cherche engagement pour la saison d'été à partir du 1^{er} juillet ou plus tôt. Joue tous les derniers succès. Excellentes références. Prière d'écrire les conditions sous chiffre **G. N. 2252** à la **Revue suisse des Hôtels**, **Bâle 2**.

HOTEL

.....

Bières Anglaises

Bains, Cave & Jardin